Herchenhain Hartmannshain



Maria Stock



975 Jahre

Herchenhain - Hartmannshain

Impressum:
Herausgeber: Maria Stock
Texte und Zusammenstellung: Maria Stock
Satz: Diana Weidner
Druck: Mergard, Lauterbach
Buchbindearbeiten: Keller, Kleinlüder

Vorwort

In diesem Buch sollen unsere beiden Dörfer Herchenhain und Hartmannshain einmal näher vorgestellt werden. Sicherlich geben Sie mir als Leser recht, wenn ich sage: Unsere Dörfer sind wunderbar. Durch viel Fleiß der Bewohner sind sie zu dem geworden, was sie heute sind.

Nicht immer ging es unserer Bevölkerung so gut wie heute. Die Älteren unter uns erinnern sich noch an die Armut in unseren Dörfern.

Unsere Vorfahren hätten es sich nicht vorstellen können, daß heute in unseren Häusern Auto, Telefon, Fernsehen, Radio und Wohnkomfort selbverständlich sind.

Ich wünsche mir, daß sich viele der älteren Leser an manche Dinge aus ihrer Jugendzeit erinnern werden und daß den jüngeren Lesern ein Bild vom früheren Dorfleben vermittelt wird.

Maria Stock

Herchenhain, den 1. November 1990

Inhaltsverzeichnis

Herchenhain..S.7

Hartmannshain..S.77

Kirche...S.99

F.F.W. Herchenhain...S.123

F.F.W. Hartmannshain......................................S.131

Johannismarkt..S.137

Zollhaus...S.143

Vogelsberger Höhen-Club...............................S.147

Spielvereinigung..S.153

Fremdenverkehrsverein....................................S.159

Herchenhain

Aus überaus spärlichen Nachrichten über unser Dorf wird Herchenhain das 1. mal im Jahre 1016 unter dem Namen "Herche" erwähnt. Damals gehörten wir zum Kirchspiel Wingershausen. Zu dieser Zeit soll auf dem Südhang der Herchenhainer-Höhe eine Kapelle als Zufluchtsstätte für die Reisenden auf der Handelsstrecke Mainz - Fulda gestanden haben.

Ob Bonifatius 719 - 751 wirklich an den Pfingststeinen, einer Basaltsteingruppe auf der Herchenhainer-Höhe gepredigt hat, werden wir kaum erfahren. Aber der Name Taufstein wird doch dicht mit Bonifatius in Verbindung gebracht.

Auch Hartmannshain und Sichenhausen gehörten damals schon zum Herchenhainer Kirchspiel und die drei Dörfer gemeinsam zu Wingershausen.

Unsere Dörfer gehörten zum Gericht Burkards, mit welchem die Grafen von Ziegenhain und Nidda von Fulda aus belehnt worden waren.

Von ebengenannten Grafen wurde auch die Alteburg errichtet, an die aber nur noch der Name erinnert. Hier soll in grauer Vorzeit eine germanische Opfer- und Thingstätte gestanden haben.

Am 29.Sept.1358 überließ Gottfried Graf von Ziegenhain dem Abt Heinrich von Fulda die Hälfte von Herchenhain, wo beide als gemeinsames Besitztum eine Burg und eine Stadt erbaut hatten. Am 9.April 1359 verlieh der Kaiser Karl IV Herchenhain das Stadtrecht, worin namentlich das Recht, Märkte abzuhalten, eingeschlossen war. Dem zufolge beging Herchenhain im Jahre 1959 die Feier des 600jährigen Bestehens seines Marktes, des altberühmten Johannismarktes.

Aus einer Urkunde von 1437 geht hervor, daß die Sichenhäuser einen Anteil an der Gemarkung Eichelhain, das damals eine Wüstung war, hatten. Dieser Besitz gehörte nach einer Urkunde von 1289 zu den Gütern von Herchenhain. Im 14. und 15. Jahrhundert war die Lage der Landwirtschaft auch in Herchenhain und Hartmannshain sehr schlecht. Unter Philipp dem Großmütigen mußten hohe Summen für Kriegszwecke aufgebracht werden. Später jedoch widmete er sich, wie auch

später sein Sohn Landgraf Ludwig IV, der Wohlfahrt seines Landes. Aus einer Niddaer Amtsrechnung ist nach dem Weinverbrauch im Jahre 1615 auf eine hohe Lebenshaltung zu schließen.

Die Reform faßte sehr schnell in unserer Gegend Fuß. Bereits 1536 wird als erster evangelischer Geistlicher in Herchenhain Herr Henrius (Heinrich) genannt. Von 1620 - 1662 war Johannes Textor Seelsorger in Herchenhain; er erlebte die schlimme Zeit des dreißigjährigen Krieges in seinem Kirchspiel.

Als im Jahre 1622 der Herzog von Braunschweig durch den Vogelsberg zog, wurden die Menschen sehr mißhandelt und auch ausgeraubt. In Sichenhausen wurde der Schweinehirt erschossen. Hans Walter wurde weggeschleppt und halbtot liegengelassen. Velten Reuning wurde an den Ofen gebunden und solange geschlagen, bis er die letzten 10 Taler hergab. Johann Strauch wurde 3 Tage und Nächte mit Ketten und Stricken gebunden, andere Leute warf man in den Brunnen oder peinigte sie solange, bis sie ihr letztes Geld abgaben. Alles Vieh wurde fortgetrieben, in Herchenhain 54 Pferde und 13 Ochsen, die Kühe wurden gar nicht erst gezählt. In Hartmannshain waren es 31 Pferde und 2 Kühe. Crainfeld brannte bis auf 8 Häuser völlig nieder.

Nach kurzer Ruhepause wurden unsere Dörfer erneut schwer heimgesucht. Im Jahre 1634 überfielen die Kosaken Herchenhain und Hartmannshain, vier Stunden lang plünderten sie; alles was sie fanden nahmen sie mit. Dann legten sie an drei Ecken Feuer, dabei brannten 28 Gehöfte nieder, darunter auch das Pfarr- und Schulhaus.

Ein gewisser Hans Markgraf fesselte zwei Herchenhainer Bürger und verschleppte sie in eine Scheune, wo er sofort Brand legte, um so die letzten 20 Taler der Angehörigen als Lösegeld zu erpressen. Auch wurden viele Schandtaten an Frauen und Kindern verübt.

Sehr schlimm wurde es, als 1635 die Beulenpest unsere Dörfer heimsuchte, so starben in Herchenhain 150, in Hartmannshain 128 und in Sichenhausen 84 Einwohner.

Auch durch die Kriege mit den Franzosen mußten unsere Dörfer immer wieder Abgaben leisten. Dazu kamen noch die Mißernten von 1841 - 1843, die zu großer Hungersnot führten. Das lockte viele Dörfler an, in die Industrie oder nach Amerika auszuwandern. So sank die Bevölkerungszahl ständig, etwa 54 Hofreiten verschwanden zu dieser Zeit völlig, und die Häuser verfielen.

Man versuchte es jetzt auch hier mit der Heimindustrie. Mittel dazu wurden von der Regierung zur Verfügung gestellt. Außer der Packtuchweberei, die schon früher in Herchenhain bestand, wollte man durch Anfertigung von Holzwaren der Bevölkerung einen kleinen Nebenverdienst schaffen. Es wurden Joche, Sensewürfe, Rechen, Dreschflegel, Spinnräder, Haspeln, Wälgerhölzer, Kartoffelstößer, Löffel, Salzfässer und Spielwaren, ferner Blech- und Eisenwaren wie Reibeisen, Kuchenbleche, Milchseien, Knöpfe u.s.w. angefertigt. Vielen noch heute gebräuchlichen Hausnamen kann man dies entnehmen, wie z.B. Jochmännches, Knoppmännches, Drehersch, Schmieds, Stromjes. Kiefersch, Waaesch. Schrengersch, Schneiderjes.

In Hartmannshain wurde sogar eine Strick- und Häkelschule errichtet, trotz der Hilfe der Regierung fehlte es bald am Warenabsatz, und bei der Armut der Bevölkerung konnte diese den Verkauf nicht übernehmen. So wurde eine Ostermesse in Herchenhain angesetzt, aber auch da konnte man die Ware nicht an den Mann bringen. Die Heimindustrie ging wieder ein. Auch die Packtuchweberei wurde zwischen 1890 und 1900 stillgelegt.

Beim Bau einer Wasserleitung fand man auf der Herchenhainer-Höhe noch Reste von den im 30jährigen Krieg vernichteten Häusern. Als Beweis wurde dort ein Ziehbrunnen, der zugeschüttet war, gefunden. Auch eine Tabakspfeife mit silbernem Beschlag und einer Kette wurde ausgegraben.

Einen treuen Sohn des Hessenlandes. so nannte der Hessische Bauernband den großherzöglichen Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Sebastian Weidner in der Hessenbauerausgabe zu seinem 50. Todestag am 21.12.1954.

Er war der Mann, dem die Geschicke und das Wohl unserer Heimat vor etwa 100 Jahren sehr am Herzen lagen. Schon mit 27 Jahren wurde er im Jahre 1877 mit großer Mehrheit zum Bürgermeister von Herchenhain gewählt. Auch war er lange Jahre Mitglied der hessischen Landessynode.

Als im Jahre 1880 die Kirche durch Blitzschlag vernichtet wurde, baute er auf das alte Zollhaus, welches er käuflich erworben hatte, einen Saal, welchen er allen kirchlichen Veranstaltungen zur Verfügung stellte. Da im Jahre 1882 die neue Kirche eingeweiht werden konnte, konnte der Saal ja anders genutzt werden. So entschloß sich Sebastian Weidner, auf dem Saal eine Papierfabrik zu gründen, damit wollte er den notleidenden Bewohnern von Herchenhain eine Verdienstmöglichkeit schaffen. Diese hatte aber nur kurze Zeit Bestand, da es an den nötigen Abnehmern fehlte.

Er ließ auch zu dieser Zeit große Flächen mit Fichten bepflanzen, schon nach zehn Jahren konnten große Beträge durch den Verkauf von Christbäumen und dann von Holz erzielt werden. Aber den kleinen Bauern war damit nicht geholfen. Der Verdienst hier war schlecht und die Not oft sehr groß. Da rief Bürgermeister Weidner zu einer Gemeindeversammlung auf und erklärte seinen Ortsbürgern, daß er an eine Umsiedlung von Herchenhain in die Harb bei Nidda denke, da es dort ja viel ertragsreicher sei als bei uns. Aber da hatte er nicht mit dem Widerstand seiner Höhenluftgenießer gerechnet. Er hatte Glück, daß er ohne Prügel nach Hause kam.

Die 1 Million Mark, die von der hessischen Regierung bewilligt worden war, wurde nicht in Anspruch genommen und man blieb wo man war. Als in der Zeit von 1898 - 1904 Landesforstmeister Weber im Rahmen des Generalkulturplans diesen Plan vortrug, erntete er die gleiche Ablehnung.

Dreimal wählten die Herchenhainer Weidner zu ihrem Bürgermeister. Am 14. Okt. 1896 wurde er für den hohen Vogelsberg im Wahlbezirk 11 Gedern - Laubach - Schotten in den Landtag gewählt. Bei der hessischen Pfandbriefbank und Landeskreditbank fand man in Seb.Weidner ebenfalls den richtigen Mann als Bauernvertreter.

Auch wurde zu dieser Zeit die erste Wasserleitung in Herchenhain gelegt, die Quellen wurden im Kunsebruch gefaßt.

Erneut versuchte Sebastian Weidner, seiner notleidenden Gemeinde zu helfen; unter der Mitarbeit von Pfarrer Koller entstand auf dem Saal des Zollhauses eine Zigarrenfabrik, wo nun viele Mädchen und Frauen etwas dazu verdienen konnten.

Nun begann der Kampf um die Eisenbahn, ob über Volkartshain oder Hartmannshain. Es kam dabei zum Bruch mit seinem Freund Bürgermeister Winnecker aus Volkartshain. Durch seinen Sitz im Landtag, der Unterstützung seiner Freunde Schmalbach aus Crainfeld und Erk wurde die Bahn über Hartmannshain gebaut. Leider hat er die Eröffnung der Bahnstrecke von Grebenhain nach Gedern am 1.4.1906 nicht erlebt. Er starb an einem Hirnschlag am 21.12.04 auf seinem Pferdewagen zwischen Grebenhain und Hartmannshain nach einem Besuch bei seinem Freund Schmalbach in Crainfeld.

Ein Höhepunkt für unser Dörfchen mag es wohl gewesen ein, als am 21.9.02 der Großherzog Ernst Ludwig seinen Verwandten Pfarrer Koller besuchte, diesen Besuch hatte er kurz Seb. Weidner angesagt. Der Großherzog ließ sich vor dem Pfarrhaus mit Seb. Weidner fotografieren, dieses Bild ist auch heute noch im Darmstädter Schloß zu sehen. Durch die vielen Jahre des Abgeordnetenseins von Seb. Weidner hatte sich zwischen ihm und dem Großherzog eine echte Freundschaft entwickelt, was auch noch nach dem Tode für Herchenhain von Vorteil war.

Der Großherzog fühlte sich sehr wohl in Herchenhain, dies ließ er auch die Herchenhainer wisssen - Er sagte ihnen zum Abschied am 21.Sep.1902: "Was iberscht en Kerl is das is en Oberhess."

Nach der Einweihung der Strecke Grebenhain - Gedern wurde es auch für die Bevölkerung von Herchenhain und Hartmannshain leichter, in die Stadt zu kommen, nur fehlte es am Geld, so daß weitere Strecken auch jetzt noch zu Fuß erreicht wurden. Zur Kreisstaddt Schotten war ohnehin keine Fahrgelegenheit außer Pferd und Wagen. Schotten blieb unsere Kreisstadt bis 1938. Auch die Leute mit kleinem Einkommen mußten Steuern zahlen und wußten oft nicht wie, so wurde mancher Weg nach Schotten zum Kreisamt unternommen. So machte sich auch ein Mann namens Klein eines Morgens auf und ging nach Schotten, um den Herren dort Bescheid zu sagen. Als er heimkam und erzählte, was er dort alles gesagt habe und wie er die Herren zusammengestaucht habe, waren alle gespannt auf die Reaktion der Beamten. Da meinte er ganz trocken, er habe das so gesagt, daß sie es nicht haben hören können. Dies gab ein großes Gelächter, denn so wird es ja bis heute gehalten: das meiste wird so gesagt, daß es der Betroffene nicht hört.

Auch wurde in Herchenhain schon vor dem 1. Weltkrieg auf ordentliche Hofreite Wert gelegt, wie wir es auf dem Bild von 1912 sehen können; doch hat sich bis auf heute auch so vieles geändert. Damals gab es in jedem Haus Kühe oder Ziegen, so daß jeder seine eigene Milch im Stall melken konnte, was bei großen Familien sehr wichtig war, denn so hatten auch kinderreiche Familien einen wichtigen Energiespender. Die meisten Leute bauten sich auch die Kartoffeln selber an, und wer keinen Acker hatte, verdiente sich dieselben bei den Bauern als Tagelöhner. Der Broterwerb wurde durch viele selbständige Handwerksbetriebe ermöglicht. So gab es in unserem Dörfchen schon damals zwei Wagner, 1 Schmied (in den späteren Jahren kam noch ein Schmied dazu), zwei Schreiner, zwei Schuhmacher, 1 Schneider und Schneiderinnen gab es einige. Wer nicht handwerklich tätig war, verdiente sein Geld beim Holzmachen und die Frauen an der Waldarbeit.

Als dann am 1.8.1914 der erste Weltkrieg ausbrach, riß er auch bei uns in Herchenhain tiefe Wunden. Alleine bei uns gab es 18 Gefallene und einen Vermißten, so mußten alleine Karls Ami und ihr Mann drei ihrer hoffnungsvollen Söhne hergeben. Im Jahre 1917 wurde unser Dorf durch die Ruhr heimgesucht, so daß innerhalb von 3 Wochen 17 Menschen starben, aus Schoulkarls wurden in dieser Zeit drei Kindersärge getragen. Wie sehr da die einzelnen Menschen gelitten haben, kann man sich kaum vorstellen

Auch die große Glocke unseres Kirchspiels Herchenhain - Hartmannshain - Sichenhausen war während des Krieges geholt worden, so daß nur noch die kleine Glocke zur Verfügung stand.

Doch als der Krieg zu Ende war und die Kriegsgefangenen wieder in die Heimat konnten, hatte man in Herchenhain Karidon vergessen, so daß er noch 1920 da war. Er erfuhr, daß ab Hammelburg in Bayern noch ein Transport nach Rußland zusammengestellt wurde. So war es für ihn die letzte Chance, dabei zu sein, wenn er rechtzeitig Hammelburg erreichte. Der Schoul-Schmied war sein Arbeitgeber gewesen und machte sich mit ihm zusammen auf den Weg zur Sammelstelle. Als der Kriegsgefangene glücklich der Heimat zufuhr, ging der Schmied allein wieder zu Fuß nach Herchenhain. Er mag wohl längere Zeit unterwegs gewesen sein. Der Schoulschmied war aber auch noch bis ins hohe Alter gut zu Fuß, er war schon über 90 Jahre alt, als er immer noch seine Schwester in Mauswinkel zu Fuß besuchte.

Nun war es soweit, daß das elektrische Licht auch Herchenhain und Hartmannshain erreichte. Am 15. März 1921 saßen ein paar junge Männer bei Dietze Louis in der Schenke, unter ihnen auch Ludwig Weidner, als der Louis sagte: Oh ihr Junge, heut in einer Woche brennt zum erstenmal das elektrische Licht. Dieser Tag wurde mit großer Spannung erwartet. Vorher war die Petroleumlampe schon eine Errungenschaft, als ein Herchenhainer Schuhmacher, der im Leben 70 mal zu Fuß die Frankfurter Frühjahrs- und Herbstmesse besucht hatte, dieses Wunderding für 10 fl gekauft hatte, kam das ganze Dorf um sie zu sehen. Aber seine Frau sprach wegen der Geldverschwendung wochenlang kein Wort mit ihm.

Mit dem Geldverdienen war es für unsere Dörfer im Hohen Vogelsberg sehr schwer, so wanderten viele nach Westfalen, um in der Grube ihr Brot zu verdienen. War es in dem Bergwerk auch hart, es gab regelmäßig Geld, und das zählte.

Mancher suchte auch sein Glück über's große Meer in Amerika, da aber auch dort nicht alles eitler Sonnenschein war, fehlte ihnen dann das nötige Geld, um wieder in die Heimat zurückzukehren. So mußten diese Leute oft mit großem Heimweh im Herzen fern der Heimat leben.

In der Zeit der Inflation 1923/24 verloren die Leute - waren es auch nicht sehr viele, die etwas hatten sparen können - ihr sauer verdientes Geld. Zu dieser Zeit wurde ja nur noch mit Millionen und Milliarden gerechnet. So soll es vorgekommen sein, daß einer 1912 ein Haus erbaute und seine Restschuld an der Gederner Bank mit einem Butterweck (von etwa 2 Pfund) bezahlen konnte. Gleich nachdem seine Frau die Butter verkauft hatte, machte er sich zu Fuß auf den Weg nach Gedern, denn am nächsten Tag war sein Geld viel weniger wert.

Im Jahre 1923 fanden die Brüder Karl und August Haas sowie Ludwig Nieß bei Buderus in Hirzenhain Arbeit, worüber sie sehr froh waren, hatte doch jeder von ihnen eine Familie zu ernähren. Für diese Männer brach eine harte Zeit an, fuhren sie doch täglich 18 km mit dem Fahrrad zur Schichtarbeit nach Hirzenhain, oft auch in der Nacht. Schlimm war es für die drei Männer, wenn im Winter hoher Schnee lag, so ist es oft vorgekommen, daß sie ihre Fahrräder ab der Altenburg 2 km vor Hartmannshain tragen mußten. Denn in früheren Jahren gab es ja bei uns viel mehr Schnee als heute, und Räumfahrzeuge kannte man auch nicht.

Es gingen auch viele Männer im Herbst zur Dreschmaschine in die Wetterau und in die Marburger Gegend. Hier in Herchenhain gab es einen Dreschmaschinenbesitzer (Ernst Appel) in der Sichenhäuser Str., der auch in den umliegenden Dörfern drusch. Der Kessel bei der Dreschmaschine mußte noch mit Holz angeheizt werden, so daß um 3 Uhr in der Nacht für die Drescher die Arbeit schon begann.

Als die Dreschmaschine vom Schetzichs Ernst nicht mehr einsatzfähig war, kam auch hier manch anderer Dreschmaschinenbesitzer zum Zuge. Dabei sei noch zu erwähnen, daß die Maschine von Hand von einer Hofreite zur anderen gezogen wurde. Mit dem Zuruf Hau-ruck ging es manchmal auch sehr langsam vorwärts, denn gerade im Oberdorf mußten große Steigungen überwuden werden. Man brauchte je nachdem 12 bis 14 Helfer, und so kam es, daß sich die Landwirte untereinander halfen.

Die ganze Dreschmaschine bestand aus Kessel, Dreschwagen und Presse, auf dem Dreschwagen wurden die Garben eingelegt, hinten aus der Presse kam das Stroh und vorne wurden Säcke angehängt für die Körner, die dann von zwei Männern abwechselnd auf den Speicher geschleppt wurden.

Wenn die Bauern beim Kartoffelernten waren und die Hupe am Dampfkessel ertönte, so ging doch von jedem Haushalt mindestens eine Person heim zum Dreschmaschine ziehen.

Daß dies Schwerstarbeit war, versteht sich doch von selber.So war in einem Jahr ein älterer Mann aus Lanzenhain hier bei den Dreschern, bei ihm wollte das Hauruck nicht so recht klappen, so rief er: Kommt ihr Karlle zicht, die Leut worn all maschin.

Für die kleineren Landwirte wurde am Marktplatz ein Standdrusch abgehalten, denn wer nur einen Wagen Frucht hatte, kam so billiger davon, er konnte das Standgeld sparen. Eine schlimme Erinnerung habe ich noch an den Standdrusch in 1938, als es einem Arbeiter an der Dreschmaschine die fünf Finger abriß, er war mit der Hand in die Trommel auf dem Dreschwagen gekommen. Diese Arbeiten bei der Maschine waren nicht ungefährlich. Ich selbst habe als junges Mädchen oft auf dem Dreschwagen geholfen. Das letzte Mal war die Dreschmaschine 1968 in Herchenhain. In den letzten Jahren wurde das Maschinenziehen von den Traktoren übernommen.

In den früheren Jahren saß noch fast vor jeder Haustür ein großer Misthaufen, da ja der Stall gleich am Wohnhaus war und der Mist nur in Frühjahr und Herbst gefahren wurde. So wurde derselbe von Hand mit der Mistgabel auf den kurzen Holzwagen geladen, mit einem Mistplätscher festgeklopft, damit auf der schlechten Straße, die wir ja hatten, nicht so viel verloren wurde. Am Acker angekommen, wurde der Mist mit dem Misthaken auf kleine Haufen gefahren, und nun mußte er auseinander geworfen werden, wir nannten diese Arbeiten Mist breiten. Das war eine Arbeit, die sehr in die Arme ging und meist von den Frauen verrichtet wurde, das Aufladen besorgten nach Möglichkeit die Männer. Heute ist diese Arbeit nur noch eine Kleinigkeit, denn der Traktor und der Miststreuer haben diese Arbeit übernommen, so daß die Handarbeit überflüssig geworden ist.

Durch die hohe Arbeitslosigkeit hatten die Nazis auch bei uns leichtes Spiel. So kam es doch, daß auf einmal alle Arbeit hatten, wenn sie auch die ganze Woche fortwaren, z.B. beim Autobahnbau. So war auch die 575-Jahrfeier des Johannismarktes 1934 ein großer Tag, denn alle Leute hatten Geld und es ging auch den Armen im Dorf gut.

Ich erinnere mich noch, daß ich als kleines Mädchen sah, daß viele Leute in meinem Elternhaus vor dem Volksempfänger saßen und den Reden von Adolf Hitler lauschten. Im Jahre 1935 gab es dann auch bei uns im Ort Arbeit, so wurde doch die neue Wasserleitung im Meierbruch gegraben und ins Dorf verlegt, denn die Alte aus dem Kunzebruch war längst zu knapp und nicht reinlich genug. Zur Verlegung der neuen Rohre wurden auch Arbeiter aus Offenbach eingesetzt. Bei dieser Gelegenheit fragte ein alter Mann einen der Arbeiter aus Offenbach: Du bist doch von Offenbach, kennste ach des Walterche. Dieser Walter war als Hütejunge hier in Herchenhain gewesen und der alte Mann konnte sich die Größe von Offenbach nicht vorstellen und verglich sie mit Herchenhain.

Hier in Herchenhain gab es keine jüdischem Mitbewohner, folgedessen haben wir auch nicht allzuviel von der Judenverfolgung mitbekommen. Als aber 1935 der Reichsarbeitsdienst im Saale Adolph sein Quartier aufschlug, änderte sich manches. So wurde der Jude Isedor aus Ober-Seemen in der Nähe der Schönen Aussicht von Reichsarbeitsdienstlern zusammengeschlagen und über einen Drahtzaun gehetzt, bis er zusammenbrach. Am selben Tag kam der Geschäftsmann Vähl aus Gedern hierher, Karl Appel III warnte ihn, nicht nach Hartmannshain zu gehen und

über Sichenhausen den Heimweg zu nehmen. Er konnte nicht glauben, daß Menschen so grausam seien und lief nach Hartmannshain. Ihn ereilte das selbe Schicksal wie auch Isedor. Diese Arbeitsdienstmänner gaben sich mit ihrer "Leistung" immer noch nicht zufrieden, so hingen dieselben Otto Appel aus Hartmannshain eine Verleumdung gegen Adolf Hilter an. Dieser Otto Appel wurde in Untersuchungshaft genommen und kam ins Gefängnis nach Ortenberg. Sein Bruder Karl Appel III von hier und die Schwester Katharina Schmalbach aus Hartmannshain scheuten keinen Weg, um ihm zu helfen, so wurde er nach einiger Zeit wieder entlassen. Als überzeugter SPD-Anhänger musste er aber auch dann noch vorsichtig sein.

Als Ende September 1936 Adolf Hitler mit einem Sonderzug in Hartmannshain Station machte, war auch Herchenhain stark vertreten. Unser damaliger Hausarzt Dr. Geißler aus Grebenhain war ein sehr großer Mann, und ich noch klein, so nahm er mich auf den einen Arm und seinen Sohn Martin auf den anderen, so daß wir Kinder auch Adolf Hitler sehen konnten. Als er vor einigen Jahren hier war und auch mich besuchte, meinte er, es wäre für ihn damals sehr gut gewesen, daß er uns Kinder auf den Arm genommen habe, so hätte er nicht zu grüßen brauchen, denn er war keine Freund der Nazis.Zu dieser Zeit war das große Manöver und viele Soldaten hatten auf dem Saal im Zollhaus ihr Quartier.

Als ich 1936 eingeschult wurde, war alles noch anders als heute, da gab es auch noch keine Schultüten. Uns wurde erzählt, im Schulkeller stehe ein Bäumchen, daran hinge dann für jedes Kind etwas. Bei uns war es jeden Tag eine Tafel Schokolade, welche drei Tage lang immer kleiner wurde. Damals hatten wir ja noch eine einklassige Schule und einen Lehrer für alle. Geheizt wurde unsere alte Dorfschule mit einem Holzofen, welcher in der Mitte des Schulsaales stand. Das Anheizen am Morgen sowie das Schuleputzen wurde zuerst von Katharina Appel und dann von Anna Appel ausgeführt. Eine Toilette im Haus gab es damals noch nicht, zu diesem Zwecke mußten wir Sommer wie Winter in ein Häuschen am Ende des Schulhofes gehen; es waren einfache Plumpsklos.

Mit der Heizung war es manchmal schwierig, wenn das Holz naß war, kam es vor, daß der Ofen so sehr qualmte, daß wir nicht pünktlich anfangen konnten. Das Brandmaterial wurde im Keller gelagert, und die großen Jungens waren dafür zuständig, täglich für Nachschub zu sorgen. Während des Krieges kam es sogar vor, daß die Kinder von zu Hause Holz mitbringen mußten.

Zu dieser Zeit gab es ja noch die Prügelstrafe, so mußten die Jungens jeden Montag ein neues Stöckchen mitbringen, sicherlich die Jungens deshalb, weil sie auch die meisten damit kriegten. Alle Schüler mußten jeden Montag ein frisches Taschentuch und saubere Fingernägel vorzeigen, wo dies nicht in Ordnung war, half das Stöckchen nach.

In den letzen Augusttagen 1939 wurden viele zur Wehrmacht eingezogen, da ahnten die meisten Leute schon, was kommen würde. Als dann am Morgen des 1. September 1939 bekannt wurde, daß der Krieg gegen Polen begonnen hatte, war schulfrei und viele der Kinder guckten zu, als im Hof von Bürgermeister Linker die Gasmasken an die Luftschutzkolonne ausgegeben wurden und eine Übung stattfand. Die vier Wochen Krieg gegen Polen forderten in Herchenhain noch keine Opfer. Im Frühjahr 1940 kamen dann auch schon polnische Kriegsgefangene nach Herchenhain und Hartmannshain. Die Gefangenen waren hier in Herchenhain untergebracht. Einer der Gefangenen, der in Hartmannshain bei einem Landwirt arbeitete, starb an einem Morgen auf den Weg nach Hartmannshain, wahrscheinlich an Herzversagen. Er wurde hier beerdigt, nach dem Krieg wurde er dann auf einen Heldenfriedhof verlegt; da, wo heute das Kriegerdenkmal steht, war sein Grab direkt an der Mauer. Die anderen Gefangenen kamen im Sommer 1940 von hier fort, nur zwei blieben bis zum Kriegsende, Handjes Emil und Jochmännches Otto.

Auch der Frankreich-Feldzug im Mai und Juni 1940 forderte in Herchenhain noch keine Opfer. Ich erinnere mich noch gut, daß unsere beiden Glocken eine Stunde lang läuteten, als Frankreich im Juni kapitulierte. Im August kamen dann auch schon die französischen Kriegsgefangenen. Auch diese wurden wieder im Saale Adolph untergebracht und bewacht. Am Tage arbeiteten sie im Wald und bei den Bauern, am Abend kamen sie wieder ins Lager.

Zu dieser Zeit war der Krieg noch in weiter Ferne, außer daß viele Männer, Väter und Söhne eingezogen waren, es Lebensmittelkarten gab und alles verdunkelt werden mußte, ging es uns noch gut.

Als aber im Juli 1941 der Krieg mit Rußland begann, änderte sich auch für unser Dörfchen vieles.

Am schlimmsten mag wohl der Monat August für Winneckers gewesen sein, verloren sie doch bei dem Bombenangriff in der Nacht vom 7. auf den 8.August ihr Haus, es wurde durch den Bombenabwurf auf Schaubjes und die Pfarrscheune so stark beschädigt, daß es abgerissen werden mußte, und am 29. August ist ihr Sohn Heinrich gefallen. Er war der erste Gefallene in Herchenhain.

Außer auf Schaubjes und die Pfarrscheune fielen noch auf der Lauch und am Mähacker Sprengbomben und rissen große Bombentrichter in die Wiesen. Auch die Jugendherberge auf der Herchenhainer-Höhe wurde in dieser Nacht durch Brandbomben vernichtet. Die meisten Leute befanden sich im Luftschutzkeller, denn die Flieger hatten ja vorher Leuchtkugeln abgeworfen, so daß das Dorf taghell erleutet war. Nur ein Onkel von Schaubjes (Karl Rahn) und ein Onkel von Jakob Haas, dem Herbergsvater (Wilhelm Haas) waren in ihren Betten geblieben, so wurde der eine verbrannt und der andere übel zugerichtet und getötet.Ich weiß noch gut, daß Ernst Appel die Tür zum Luftschutzkeller öffnete und rief: Das Jugendheim brennt und Schaubjes liegt in Trümmern.

Drei Tage vor der Bombardierung hatte Volkartshain einen Luftangriff erleben müssen, dabei wurde ein zwölfjähriges Mädchen, eine erst vor wenigen Tagen aus Köln evakuierte Frau und ihr Kind getötet.

Zu dieser Zeit wurden immer wieder Flugblätter mit der Aufschrift "Muna im Wald wir finden dich bald" oder "Muna im Loch wir finden dich doch" gefunden. Die Munitionsfabrik wurde aber, Gott sei Dank, nicht bombardiert. Hätte wirklich ein Angriff auf die Muna stattgefunden, wäre wohl von unserem Herchenhain nichts übriggeblieben.

Wie schrecklich diese Tage wirklich waren, weiß nur der, der sie miterlebt hat. In den Tagen nach der Bombennacht war Herchenhain fast wie ausgestorben, gegen Abend sah man die Menschen mit den wichtigsten Habseligkeiten auf einem Wagen geladen in Richtung Sichenhausen ziehen. Viele zogen auch bis Kaulstoß und Burkards, die besten Kühe im Stall wurden vor die Wagen gespannt. Meine damals 81-jährige Großmutter saß auch mit auf dem Wagen. Wir blieben drei Nächte in Sichenhausen, in der Heimat meiner Großmutter, in ihrem Elternhaus und bei einer Cousine von ihr. Am Morgen, sehr früh, ging es dann wieder Richtung Heimat.

Gleich nach Kriegsausbruch 1939 wurde auf der Saubuche, wo heute die Wochenendhäuser stehen, am Hartmannshainer Weg ganz in der Nähe vom Blockstein ein Flaggunterstand errichtet. Auch ich bin als Kind zu der Zeit oft bei den Soldaten unter der Erde gewesen. Zum Glück gab es diesen Unterstand nicht lange, denn wäre die Flagg noch im Einsatz gewesen, als im August 1941 die Bombem fielen, wäre Herchenhain wohl vernichtet worden.

Vor Weihnachten 1941 brach in Herchenhain eine Diphterie-epidemie aus, so daß die Schule geschlossen werden mußte. Es gab kaum ein Haus, wo keine kranken Kinder waren, aber noch schlimmer war es für Erwachsene. Sehr schlimm traf es Familie Port, war doch im letzten Oktober ihr Sohn Karl gefallen, starb auch Anfang Januar die 17-jährige Tochter Hilde an Diphterie. Was unser Hausarzt Dr. Geißler in diesen Wochen geleistet hat, ging sicherlich oft an die Grenze des Möglichen. Dazu kam auch noch, daß wir in diesem Winter so viel Schnee hatten wie selten, wenn er und sein Fahrer Fritz nicht mit dem Auto fahren konnten, waren sie auch oft von Hartmannshain zu Fuß unterwegs. In diesem Winter war der Zug in der Altenburg eingeschneit, so daß viele Kriegsgefangene und auch ältere Männer Tag und Nacht mit der Schaufel unterwegs waren. Unser Dörfchen war tagelang von der Umwelt abgeschnitten. So ist es vorgekommem, daß Konrad Burg in die Muna zur Arbeit wollte, sich an einem Schornstein auf dem Hausdach angestoßen hat und daß die Bette völlig zugeschneit war, sie war schon alt und wäre alleine nicht aus ihrem Häuschen gekommen; da meinte sie, als Heinrich Nieß VII sie von außen freischaufelte: Dich hat unser Herrgott geschickt.

Im Jahre 1942 forderte der Krieg immer mehr Opfer aus unserem Ort. Auch ich und meine Familie wurden hart getroffen, als mein lieber Vater an seinem zweiten Arbeitstag in der Muna durch Sabotage an einer Handgranate aus Frankreich kommend im Arbeitshaus A tödlich verunglückte.

In der Schule merkten wir immer mehr vom Krieg, hatten wir doch keine geregelte Schulzeit mehr, so wurden wir mit Hartmannshain zusammengelegt, und oft noch mit den Bermuthshainer älteren Jahrgängen, auch kam die Lehrerin manchmal von Bermuthshain zu uns. Aus den Städten wurden Schulklassen aufs Land verlegt, so waren bei uns einige aus Frankfurt und Offenbach. Auch wurden ausgebombte Familien hier einquartiert.

Damals wurden ja die Schulferien noch nach der Erntezeit eingeteilt, z.B., zum Heumachen, Fruchternte und Kartoffelausmachen, denn die Kinder wurden als Arbeitskräfte gerechnet, im Gegensatz zu heute, wo die Ferien nur noch zum Urlaub machen da sind. Zum Grasmähen hatten damals schon die meisten Leute die Mähmaschine, aber viele kleinere Landwirte mähten selbst größere Wiesen noch mit der Sense. Aber alles andere war Handarbeit, so sah man oft vom Kind bis zu den Großeltern die ganze Familie beim Heu- und Grummertwenden mit den Rechen. Die etwas Fortschrittlicheren hatten an der Mähmaschine eine Handablage zum Getreidemähen, aber bearbeitet wurde das Getreide auch dann mit der Hand. Diese Arbeiten bedurften oft sehr viel Kraft und Schweiß. Die Kartoffeln wurden ebenfalls mit dem Karsch durch Menschenkraft ausgemacht, bis dann der Kartoffelausmacher kam. So dauerte die Heuernte bei gutem Wetter drei bis vier Wochen; die Getreide- und Grummeternte ebenfalls drei bis vier Wochen und die Kartoffelernte zwei bis drei Wochen. So waren die Landwirte im Sommer wirklich ausgelastet mit Arbeit, daß da die Kinder nicht geschont wurden, ist doch klar.

Dies alles kann man sich heute in der Zeit der Maschinen kaum mehr vorstellen. Die Heuernte wird vollautomatisch durchgeführt, bei der Getreideernte erledigt der Mähdrescher alle Arbeiten in einem Zug und bei der Kartoffelernte wird meist die Vollerntemaschine eingesetzt.

An das Jahr 1944 habe ich manch traurige Erinnerung, so fuhren meine Schwester Emmi und ich mit nach Bekannten nach Eckartsborn um Äpfel bei den Bauern dort gegen manches von hier einzutauschen, von dort marschierten wir nach Schwickartshausen mit dem gleichen Ziel. Auf dem Rückweg nach Lißberg wurden wir von Tieffliegern angegriffen, die uns nur knapp verfehlten, dabei hatten sie auch die Bahnstrecke bombardiert, so saßen wir bis in die Nacht mit noch vielen anderen am Bahnhof Lißberg fest. Ein andermal hatten wir gleich unsere Körbe füllen können und wollten schon am Vormittag zurückfahren, Lina Jost, Friedel Weidner und ich, als wir am Bahnhof Lißberg eine junge Frau trafen,sie erzählte uns, daß sie sich hier um 11.00 Uhr melden müsse, weil der Gefangene bei ihr am Eßtisch angetroffen worden war; sie heulte sehr. Der Mann war im Krieg und ihre Kinder bei den Großeltern, sie selbst müsse damit rechnen, länger fortzusein. Wenig später kamen zwei SS-Soldaten und holten sie ab. Sicherlich in das Konzentrationslager in Hirzenhain. Sie selbst wußte, daß sie in ein Lager käme. Wir

aber wußten von diesem Lager damals noch nichts, und waren traurig und betroffen von diesem Schicksal.

Auch fielen bei uns immer mal wieder Bomben ins Feld.

Am 4. November 1944 um die Mittagszeit fand ganz in der Nähe ein Luftkampf statt, dabei wurde ein deutsches Flugzeug so schwer beschädigt daß es Feuer fing, und das brennende Benzin riß eine Schneise in die Dorfwiese. Vor Schuolkarls waren zwei Brüder, die erst kurz zuvor von Offenbach gekommen waren, dabei, dem Gefangenen beim Holzschneiden zu helfen. Das brennende Benzin begoß beide, die Kinder waren stark verkohlt. Ich habe den einen gesehen, als er bei Jochmännches auf der Bank saß, es war ein schlimmer Anblick. Einer der Brüder starb noch in der Nacht, der andere eine Woche später. Der Pilot hatte das Flugzeug mit letzter Kraft noch über das Dorf gebracht und ging hinter dem Anwesen von Karl Winter zu Boden, aber für den Piloten kam jede Hilfe zu spät. Auch die Scheune von Heinrich Jost ging durch das ausgelaufene Benzin in Flammen auf. Darüber wird Näheres beim Wirken der Feuerwehr berichtet.

In der erstem Zeit von 1945 kamen immer mehr Evakuierte und Ausgebombte zu uns, fast in jedes Haus wurden zusätzlich Leute eingewiesen. Die Häuser waren meist klein und die Familien groß und doch mußten noch mehr Menschem aufgenommen werden. Für jedes Kind ein eigenes Bett oder sogar ein eigenes Zimmer, das gab es nicht. Die Menschen waren zufrieden, wenn sie nur einigermaßen satt wurden. Schokolade oder andere Süßigkeiten kannten wir nicht, nur vor Weihnachten gab es für jedes Kind unter 14 Jahren 1 Pfund Bonbons. Auf der Lebensmittelkarte war dies vermerkt.

Ungewöhnlich war es, daß am 28. März zwei deutsche Soldaten sich längere Zeit mit den hier anwesenden französischen Kriegsgefangenen unterhielten. Als ich am nächsten Morgen zur Berufsschule nach Vaitshain wollte, sagte unser Gefangener Emile, ich solle zu Hause bleiben; auch sagte er zu meiner Mutter, meine Geschwister sollten nicht zur Schule gehen. Wir wußten aber nicht warum! Als dann gegen 11.00 Uhr viele amerikanische Bomber unser Dorf überflogen, wurde uns manches klar. Waren doch die beiden keine deutschen Soldaten gewesen, sondern französische Spione. So wußten auch unsere Gefangenen im Dorf genau Bescheid über den Luftangriff auf die Muna. Die Gefangenen hier fühlten sich doch dem Dorf schon längst zugehörig, und dies hatten sie auch den Spionen erzählt. Das

war wohl auch einer der Gründe, daß nur der Oberwaldbahnhof und die Muna bombardiert wurden, zu einem Zeitpunkt, wo alle Arbeiter in Sicherheit waren, so gab es weder Tote noch Verletzte. Auch die Berufsschüler, die von Vaitshain kommend zu Fuß unterwegs waren, konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Nun ging aber im Dorf eine Panik los, viele Einwohner glaubten sich sicherer hinter dem Hexenstein im Buchwald; wir waren nicht dabei. Unser Emil sagte, das Dorf werde nicht angegriffen, so blieben wir zuhause, und die anderen aus dem Buchwald kamen am Abend auch wieder in ihre Häuser. Schon tagelang hörten wir das Donnern von den Panzerfahrzeugen. Am Vormittag des 1. April war es dann so weit, daß die Amerikaner in Herchenhain einzogen. Am Kirchturm und an den Häusern wurden weiße Fahnen aus den Fenstern gehängt, dadurch wurde auch nicht geschossen. Als ein großer Panzer dicht vor unser Fenster fuhr, hatten wir alle Angst, er würde das Haus niederwalzen.

Hinter Schrengersch auf der Wiese wurden am Mittag dann viele deutsche Soldaten in Gefangenschaft genommen. Es war ein Bild des Grauens, zu sehen, daß ihnen alles abgenommen und auf einen Haufen geworfen wurde. Die Soldaten wurden wie Tiere auf einem LKW gepfercht. Ab diesem Tag gab es für uns kein Radio, keine Zeitung, kein Telefon und keine Post, wir waren ganz von der Welt abgeschnitten, so wußten wir auch nichts davon, daß der Krieg am 8. Mai 1945 zu Ende war. Erst im Laufe des Sommers wurde uns das Kriegsende bekannt. Auch die Schule blieb das ganze Jahr geschlossen. Die Verdunkelung und die Angst vor Luftangriffen fielen nun weg, dafür hatten wir aber jetzt nur bestimmte Ausgehzeiten, so war es auch mit der Aussaat schlecht bestellt, wurde doch auch am Tage Ausgangssperre eingelegt und von 22.00 Uhr bis 6.00 Uhr früh durfte niemand sich draußen sehen lassen. Diese Ausgangsssperre galt noch am Anfang Winter 45/46. Dies war schlecht für die Spinnstube, wollten wir doch nicht schon um 22.00Uhr heimgehen, so sind wir auf Umwegen manchmal auch noch später nach Hause geschlichen. Die Spinnstube war doch der Treffpunkt der Jugend,dort ging es oft sehr lustig zu, wir trafen uns jeden Abend der Reihe nach bei den Mädchen, zuerst wurde gestrickt, dann gab es Gesellschaftsspiel, wie z.B. ich bin in Born gefallen, Schlappes hat sein Hut verlorn, wie gefällt dir dein Nachbar und noch vieles mehr, auch wurde manchmal Pudding gekocht, was zur damaligen Zeit etwas Besonderes war.

Nicht nur die Jugend traf sich in der Spinnstube, auch die Frauen halfen sich im Herbst gegenseitig beim Zwetschgen-entsteinen, so wurde oft bis tief in die Nacht gearbeitet. Die Zwetschgen waren meist in Kaulstoß oder Burkhards gewachsen. Gekocht wurde dann im großen Waschkessel einen ganzen Tag bis tief in die Nacht und es mußte tüchtig gerührt werden, wurden doch nicht selten von ein bis zwei Zentnern auf einmal das köstliche Pflaumenmus hergestellt. Auch das Kraut wurde in Nachbarschaftshilfe mit der Hand geschnitten und im großen Faß gelagert. Auch wurde gemeinschaftlich gesponnen, denn fast jeder Haushalt hatte damals seine eigenen Schafe, und dies war auch gut so, denn kaufen konnte man nur auf Bezugsscheine und die Ware war knapp.

Als dann im Februar 1946 die Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland zu uns kamen, fingen auch viele Herchenhainer an, es den Sudetendeutschen nachzumachen, Gänse zu halten, so daß wir oft im Winter zusammensaßen um die Gänsefedern zu schleißen.

Das Stück Land zwischen Schaubjes, der alten Raiffeisenhalle und der Sichenhäuser Straße waren die Flüchtlingsgärten, so daß sich jeder nicht nur ernähren, sondern auch Kleintiere halten konnte. Mit der Zuteilung nach der Flurbereinigung verschwanden allmählich auch die Flüchtlingsgärten.

Heute würde dies bestimmt nicht mehr in unser Dorfbild passen.

Es wurde in den ersten Jahren noch viel gestohlen, z.B. Kartoffeln und Gemüse vom Acker. Oft wurden an der Frucht die Ähren abgeschnitten und die mühsam ausgeklopften Körner in der Mühle in Mehl umgetauscht, denn der Hunger war besonders bei der Stadtbevölkerung sehr groß. So kamen viele aus der Stadt auf Hamstertour zu uns. Die Leute versetzten, was ihnen an Bettwäsche, Kleidung und Hausrat geblieben war, für etwas Eßbares. Da kam es schon vor, daß für 1 Pfund Butter 200 Mark gezahlt wurde, auch wurde bei vielen Bauern schwarz geschlachtet, d.h., ohne Genehmigung, davon wurde vieles für teures Geld verkauft.

So kam es auch, daß viele bis dahin noch verschuldete Betriebe am, Tage der Währungsreform, am 20. Juni 1948 schuldenfrei waren. Andere, die gespartes Geld hatten, verloren viel, denn es wurde ja nur 1 : 10 gewertet und mit 40 DM wurden alle gleich gehalten. Von da an war in den Geschäften wieder

manches zu haben, was vorher fehlte. In diesem Jahr gab es viele Himbeeren im Wald, so ging Alt und Jung schon frühmorgens los. Oft wurden Wege von 5 km und mehr einfacher Weg in Kauf genommen. Für 1 Pfund Himbeeren wurden 50 Pfennige in den Geschäften gezahlt, das war viel Geld, so war dies wohl das erste verdiente Geld. Wurde doch zu dieser Zeit noch anders gerechnet als heute. Als ich im September 1948 heiratete, schenkten die Paten 20 bis 25 DM, im Gegensatz zu heute. Auch sah es damals bei der Hochzeit noch ganz anders aus, so gab es bei uns nur Blechkuchen und Obstböden, was man sich heute nicht mehr vorstellen könnte.

Mit der Arbeit war es jetzt wieder schlecht bei uns, außer im Wald konnte man schlecht etwas zu der Landwirtschaft dazuverdienen. Als sich dann Anfang der 50er Jahre in der ehemaligen Muna Industrie ansiedelte, fanden viele Frauen und Mädchen dort Arbeit. Die Männer gingen nach Frankfurt und blieben die ganze Woche fort, waren sie auch oft in schlechten Wohnbedingungen untergebracht, waren sie doch froh, Geld verdienen zu können. Auch gingen viele Männer nach Messel bei Darmstadt und Walldorf bei Frankfurt zum Holzmachen, auch diese waren die ganze Woche fort. Diese Zeiten waren für die Familie nicht schön und schon gar nicht gut. So war es auch nicht sehr verwunderlich, als unsere 3-jährige Tochter sagte: Der Besuch-Papa kommt, sie freute sich aber sehr darüber. So war es für viele Kinder manchmal sehr schlimm, wenn der Vater nur kurz da war. Als es dann mit der Wirtschaftslage immer besser wurde, fuhren die Männer täglich mit kleinen Bussen bis nach Frankfurt, in den Taunus und auch in die nähere Umgebung zur Arbeit, so ist es auch bis heute geblieben.

In der Schuhfabrik in Herbstein (Ikas) und bei Alsa Ürzell wurde manche Mark verdient.

War Herchenhain doch sehr froh darüber, als im Oktober 1955 die neue Schule eingeweiht werden konnte; jetzt war endlich Schluß mit dem qualmenden Ofen im Klassenzimmer. Bei dieser Einweihung sprach auch Pfarrer Weidner ein Grußwort an seine Heimat. Es war sein letzter Besuch in der Heimat, hatte er doch hier die Volksschule besucht..

Der Keller in der neuen Schule wurde zum Gemeindebad ausgebaut, so saß man am Samstagnachmittag oft längere Zeit im Vorraum auf Bänken und mußte warten, bis man an der

Reihe war. Eine Bank im Keller des heutigen Dorfgemeinschaftshauses erinnert noch daran, denn ein Bad in den Häusern gab es damals noch nicht, auch Toiletten mit Wasserspülung waren sehr selten anzutreffen. So war man bei Wind und Wetter darauf angewiesen, das Häuschen mit dem Herzen im Freien oder in den Stallungen aufzusuchen. Eine schlimme Zeit mag es wohl für alle Beteiligten gewesen sein, als im Oktober 1956 Herchenhain in zwei Teile auseinanderbrach. Durch zwei Wahlvorschläge zum Bürgermeister brachen viele Freundschaften, selbst gute Nachbarn grüßten sich nicht mehr. Es kam dann so weit, daß wir von Lauterbach aus drei Monate lang kommissarisch verwaltet wurden, bis dann im März '57 wieder ein Bürgermeister gewählt war. Es dauerte aber noch lange Zeit, bis sich alle Gemüter wieder beruhigt hatten. In unserem Nachbarort Volkartshain sah es nicht anders aus. Ich glaube aber fest, daß dies für alle eine Lehre war.

Im Herbst 1958 wurde das Ehrenmal für unsere Gefallenen und Vermißten der beiden Weltkriege auf dem Friedhof in Herchenhain aufgestellt; an dieser Stelle möchte ich noch einmal die Namen der Opfer nennen.

Im Jahre 1959 herrschte bei uns große Wassernot, in diesem Jahr war es so schlimm, daß bei Kiefers am Brunnen die Leute Schlange stehen mußten, um das Nötigste an Wasser zu bekommen. Bei Rötzels der Brunnen gab nicht mehr viel her, so wurde im Jahre 1962 die Wasserleitung neu verlegt, dies geschah gemeinsam mit der Kanalisation des Dorfes. Aber auch jetzt war die Wassernot noch nicht ganz beseitigt.

Im Jahre 1969/70 gab es erneut eine Kanalisierung und dabei wurden auch die Hausanschlüsse erneuert. Seit 1986 wird auch das ganze Dorf unterirdisch mit Strom und Telefon versorgt. Hatten wir es doch oft, daß im Winter bei starkem Sturm Licht und Telefon ausfielen.

Im Jahre 1967 wurde die Wasserversorgung in Herchenhain durch die Tiefbohrung stark verbessert. Dies war auch sehr nötig, denn durch die vielen Häuser (die auf dem Horscht waren die ersten), stieg der Wasserbedarf. Auf der Saubuche und auf der Platte folgten in den 60iger Jahren immer mehr Wochenendhäuser, so daß es heute mehr Häuser in den Wochenendgebieten gibt, als im alten Herchenhain. Auch in der Alten Frankfurter Straße, Am Zollstock und am Höhbergsweg entstanden viele schöne Häuser.

1962 ging die Flurbereinigung zu Ende und die Grundstücke wurden zu großen Flächen zusammengelegt, dabei änderte sich das Bild der Gemarkung Herchenhain völlig.

So wurden nicht mehr das Vieh auf der Gemeinde-Hutweide, auf der Herchenhainer-Höhe, der Saubuche und im Buchwald von Kindern, Frauen und alten Leuten, morgens und auch am Nachmittag gehütet, sondern es wurden große Koppeln mit Elektrozaun eingezäunt, und das Vieh war sich selbst überlassen. Nicht selten wurden Kinder mit 5 - 6 Jahren schon zum Viehhüten rausgeschickt, dies ist auch etwas, was man sich heute nicht mehr vorstellen kann.

Auch mußten zu der Zeit immer mehr die Pferde dem Traktor weichen. So verließ 1963 das letzte Pferdegespann unseren Ort. Es waren zwei Haflinger aus dem landwirtschaftlichen Betrieb von Wilhelm Kunkel, ihm als Pferdeliebhaber ist dies bestimmt schwergefallen.

Der Aufwärtstrend machte sich auch in Herchenhain sehr bemerkbar, war doch 1956 in der neuen Schule eine Gemeinschaftsbadeeinrichtung eingebaut worden, so wurde in diesen Räumen 1964 eine Gemeinschaftsgefrieranlage eingerichtet, denn die Bäder wurden so gut wie nicht mehr benutzt, da nun schon fast in jedem Haus ein Bad und Toilette mit Wasserspülung war. Damals mußte jedes Haus seine eigene Klärgrube haben, dieselben wurden durch die große Kläranlage Hartmannshain/Herchenhain im Herbst 1988 überflüssig und mußten wieder stillgelegt werden.

Es wurde 1962 das Bergrasthaus auf der Herchenhainer-Höhe als kreiseigenes Hotel erbaut und verpachtet. Der erste Pächter war Familie Behrs, ih folgten Familien Eckstein und Adler. Als das Hotel 1983 an Familie Mangold aus Schotten (ihnen gehört auch der Sonnenhof in Schotten) verkauft wurde, entschloß sich Werner Adler, den Lauterbacher Hof in Lauterbach zu kaufen.

Auch wurde in den 60iger Jahren unmittelbar beim Bergrasthaus das große Ferienhaus gebaut. Es besteht aus 18 Eigentumswohnungen, aber auch hier haben die Wohnungen, wie in den Wochenendgebieten, durch Verkauf den Eigentümer gewechselt.

Als im Jahre 1955 Eusebius Straßberger das alte Hennerjes Haus kaufte, wurde auch das letzte Haus in Herchenhain mit elektrischem Licht versorgt, denn in diesem Haus gab es bis dahin nur Petroleumlampen.

Der Straßberger Sepp baute das Haus um, und baute an. So entstand das Gasthaus "Herchenhainer Höhe", früher "Zum gemütlichen Sepp" genannt. Diese Gaststätte zog viele Gäste an, war doch auch die Hedwig Straßberger eine sehr gute Köchin.

Im Jahre 1972 wurde die Gaststätte an Wolfgang Schmidt auf 10 Jahre verpachtet, auch zu dieser Zeit war es ein gutgehendes Lokal. Die Schmidte kamen aus Berlin und fühlten sich in Herchenhain sehr wohl, auch seine Schwiegereltern kommen heute noch gern nach Herchenhain, obwohl die Familien in Rommelhausen heute ein Eigenheim haben. Von 1982 - 1988 führte Karlheinz Festner diese Gaststätte, ihn zog es wieder in seine westfälische Heimat. Eine kurze Gastrolle gab die Familie Reichert von September 1988 bis März 1989.

Seit Juni 1988 ist nun Familie Schilling Pächter dieser Gaststätte und wir können wünschen, daß dieses Lokal wieder zu den alten Glanzzeiten findet.

Von den Gasstätten aus früheren Zeiten ist nur noch das Gasthaus "Zum Löwen" übriggeblieben. Dieses Gasthaus gibt es nun schon über 80 Jahre, es wurde von Karl Adolph gegründet, dann an Sohn Willy übergeben und wird nun von dessen Sohn Richard weitergeführt. Es versteht sich ja von selbst, daß auch hier viele Erneuerungen durchgeführt wurden. Der zur Gasstätte Adolph gehörende Saal, wo in früheren Jahren oft Theaterstücke vorgeführt wurden und auch Tanzveranstaltungen waren, wurde zur Wohnung umgebaut und wird nur noch privat genutzt.

Die Gaststätte "Vogelsberger Schänke" wurde, da der einzige Erbe gefallen war, aus gesundheitlichen Gründen Anfang der 60iger Jahre aufgegeben, und das "Dietze-Haus" wurde später an privat verkauft.

Im Jahre 1966 wurde auch das Gasthaus "Zur Krone" geschlossen, dies mag für manchen eine Umstellung gewesen sein, trafen sich doch hier oft die älteren Männer zum Dämmerschoppen. Da die Familien Kunkel-Winter doch sehr an der Landwirtschaft hingen, die sie auch heute noch betreiben, fehlte es ihnen an der Zeit für die Gäste.

Als auch noch die "Schöne Aussicht" Ende September 1973 die Gaststätte und Metzgerei schloß, sah es für die Gastronomie in Herchenhain schlecht aus.

So war es von Familie Deuchert sicherlich eine gute Idee, als sie im Juli 1975 das Gästehaus "Fernblick" eröffnete. Es ist ein gern besuchtes Haus, viele Gäste kommem jährlich, manche sogar mehrmals im Jahr.

Auch die hier im Ort ansässige Bäckerei Jost wurde Anfang der 60iger Jahre geschlossen.

Gab es hier einmal drei Lebensmittelgeschäfte, so wurde auch das letzte davon schon vor Jahren geschlossen. Durch die Supermärkte überall, wo doch die Angebote viel billiger waren, konnten die kleinen Geschäfte nicht mehr bestehen. Heute vermissen es bestimmt viele Leute, daß man wegen jeder Kleinigkeit auswärts einkaufen muß.

Dadurch, daß in jedem Haus Radio, Fernseh, Telefon und auch in den meisten Häusern Autos vorhanden sind, fühlen wir uns im hohen Vogelsberg auch nicht mehr so abgeschnitten von der übrigen Welt.

Schon im Jahre 1883 wurde hier in Herchenhain ein Männergesangverein gegründet, und hatte auch immer eine stattliche Zahl an Mitgliedern. Als die Männer in den 50iger Jahren immer längere Wege zur Arbeit auf sich nehmen mußten, verloren sie mehr und mehr die Lust an den Übungsstunden, und so kam es, daß immer weniger Leute zum Singen bereit waren. Das letzte Mal sang der Gesangsverein bei der Hochzeit von Inge und Roland Giebisch im Herbst 1965 unter der Leitung vom Dirigenten Heinrich Burkhardt.

Im Jahre 1953 fand hier das Bundessängerfest statt.

Waren wir doch froh, als im Oktober 1955 die neue Schule eingeweiht wurde, so durften wir aber nicht lange Freude daran haben. Als im Jahre 1969 die Oberwaldschule in Grebenhain gebaut wurde, war es auch für uns so weit, daß unsere Kinder nach Grebenhain in die Schule gingen. Waren es doch zuerst nur die oberen Jahrgänge, die an einem Tag mittags und am anderen morgens Unterricht hatten. Dies war erforderlich, da noch zu wenig Räumlichkeiten zur Verfügung standen. Die Grundschule befand sich zu der Zeit noch in Herchenhain, und die Kinder wurden von unserem letzten Lehrer, Heinrich Burkhardt,. unterrrichtet. Er ging auch dann mit nach Grebenhain, als dort die ersten Herchenhainer Kinder im Jahre 1969 eingeschult wurden.

Bis zu seinem Fortgehen aus unserem Dorf vor etwa 12 Jahren, hat er sich sehr um die Hecken und Sträucher im und ums Dorf gekümmert, hatte er doch viele davon nach der Flurbereinigung selbst gepflanzt.

So wurde unsere Schule nun gleich, nachdem das Gebäude frei war, in ein Dorfgemeinschaftshaus umgebaut, dies geschah zu einem Zeitpunkt, als Herchenhain noch eine eigene Gemeinde war. Unser damaliger letzter Bürgermeister Schaub hat sich dabei große Verdienste erworben. Im Jahre 1983 wurde nun auf Betreiben von Gustav Weidner an erster Stelle dafür gekämpft, daß das Dorfgemeinschaftshaus an- und umgebaut wurde, denn bei größeren Feiern reichte der Platz nicht mehr aus.

Im Frühjahr 1984 war das Dorfgemeinschaftshaus wieder benutzbar, so durfe es auch gleich im Mai 1984 die Feierprobe mit 250 Personen bei einer Doppel-Silberhochzeit bestehen.

Unser Dorfgemeinschaftshaus wird oft genutzt, nach Beerdigungen, bei Hochzeiten, größeren Geburtstagen, Weihnachtsfeiern der einzelnen Vereine und vielem mehr.

Seit 1973 gehören wir zur Großgemeinde Grebenhain, so haben wir auch keinen Bürgermeister mehr, sondern nur noch einen Ortsvorsteher.

Sehr zur Freude - nicht nur der Kinder - wurde zwischen Dorfgemeinschaftshaus und Parkplatz in Eigenleistung der Väter in den 70iger Jahren ein Kinderspielplatz angelegt. Die Geräte wurden von der Gemeinde hingestellt und auch gewartet.

In den letzten zwei Jahren wurde die im Jahre 1968 in Eigenleistung der damals noch selbständigen Gemeinde erbaute Leichenhalle erweitert. War es doch bei schlechtem Wetter und Kälte schrecklich, im Freien zu stehen. Es konnten schon im letzten Winter die Trauerfeiern unter Dach gehalten werden; im letzten Sommer wurde nun die Leichenhalle fertiggestellt und am 4. November ihrer Bestimmung übergeben.

Aber auch der Erweiterungsbau wurde wieder durch Eigenleistungen möglich. Bereits beim Bau der Leichenhalle wurde der Friedhofseingang auf die Seite gelegt, und nun beim Erweiterungsbau der Leichenhalle kehrt der Eingang wieder an seinen ursprünglichen Platz zurück.

Auch wird der gesamte Friedhof soweit wie möglich neu angelegt, so daß er einen veränderten Anblick bietet. Unseren Friedhof gibt es an dieser Stelle seit 1896. Ich kann mich noch entsinnen, daß am alten Friedhof um die Kirche herum Gräber gepflegt wurden.

So hoffe ich, daß 1990 die Leichenhalle und auch die Friedhofsanlage fertig werden.

Daß unsere Bewohner von "Hessisch Sibirien" doch fleißige Menschen sind, kann man wohl daran erkennen, mit wieviel Fleiß sie sich das geschaffen haben, was sie heute besitzen. Geschenkt wurde es wohl keinem. Auch für die Notleidenden hatten die meisten noch ein Herz.

Von den vielen landwirtschaftlichen Betrieben von einst sind nur noch wenige übriggeblieben, daß aber das Brot aus dem Steinbackofen immer noch das beste ist, wissen auch die, welche nicht mehr selber backen. Und auch die Wurst vom Hausmetzger ist sehr beliebt, so kommt es, daß die meisten Haushalte, wenn sie auch nicht selber Schweine füttern, doch Hausschlachtungen machen; wenn es auch nicht mehr wie früher ist, daß die ganze Verwandtschaft zum Essen eingeladen wird.

Daß ich Herchenhain meine Heimat nennen darf, darüber bin ich glücklich. So wie mir geht es wohl auch vielen, die ihr Arbeitsleben sonstwo verbrachten, zieht es viele im Alter wieder in die alte Heimat.

Ich hoffe, daß mein Buch in der Nähe, aber auch in der Ferne, viel Anklang findet.



Großherzog Ernst Ludwig mit Landtagsabgeordnetem und Bürgermeister Seb. Weidner



Hochzeit 1913



Schulklasse 1915



Soldaten im 1. Weltkrieg

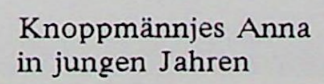


Russische Kriegsgefangene

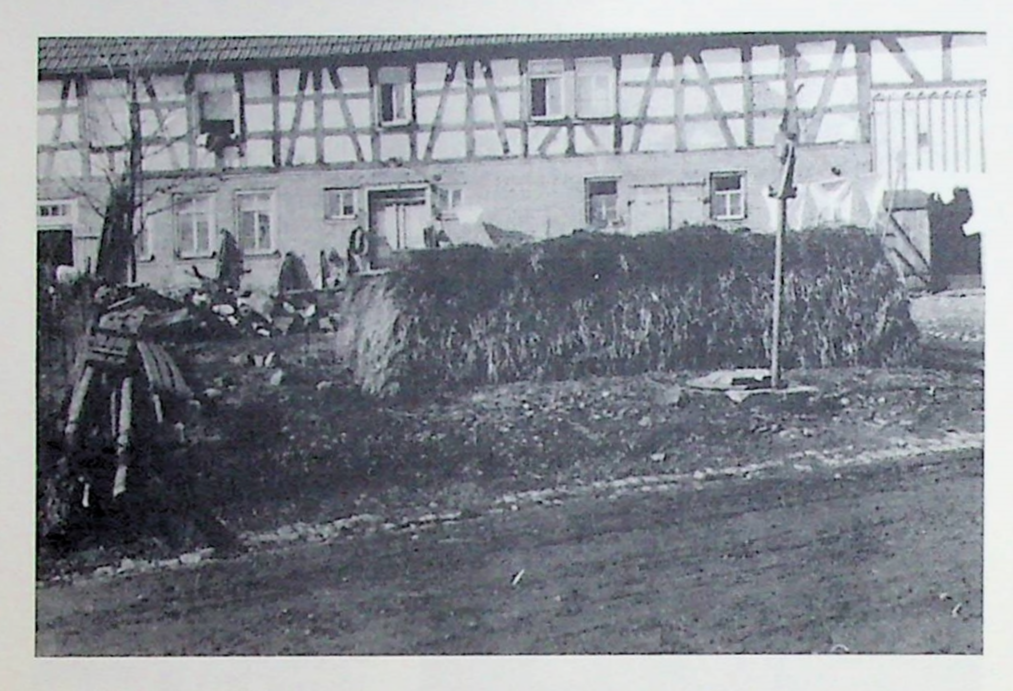


So zog man
Jungens 1915 an





Knoppmännjes Anna
in jungen Jahren



Vor Schmidts 1930



Milchviehweide hinter dem Dorf



Hutweide nach der ersten Kunstdüngung 1930



Bei der Komission dabei:
Karl Appel III und Heinrich Fischer



Parrinjes Katharinchen
und Handjes Heine



Marie Öchler und Erna Adolph



Karl Öchler beim Mistfahren



Karls Anna und Tochter Lenchen



Zuchtsau Sara mitten in der Sichenhäuser Straße



Richard Schaub und Robert Nieß



August und Heinrich Appel im Wald



Mehrere Holzhauer



Vor Schmidtches



Vor Parrinches



Vor Weihans



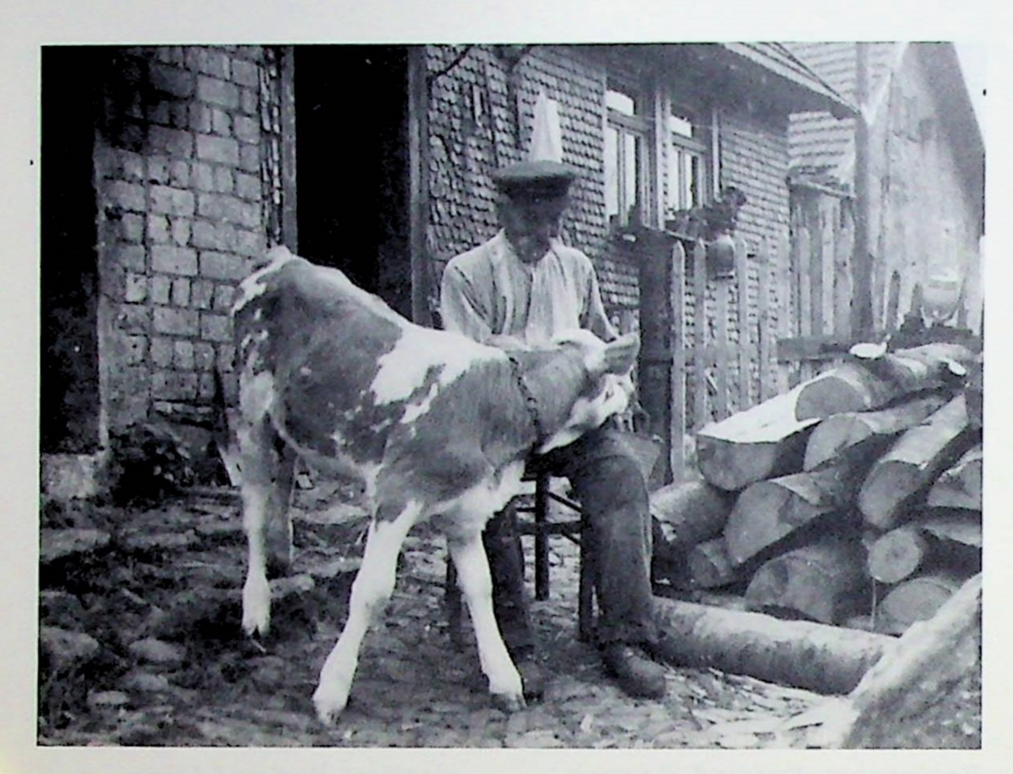
Kneippches Ami und Heinrich



Hanjörgs Karl und Marie



Frau Samstag und Schüler 1944



Schaubjes mit Karl Rahn, der beim Bombenangriff umkam



Schoulschmied mit Tochter Marie



Winneckers vor den Bomben



Winneckers nach den Bomben



Heinrich Winnecker,
der erste Gefallene



Karl Adolph und Karl Haas



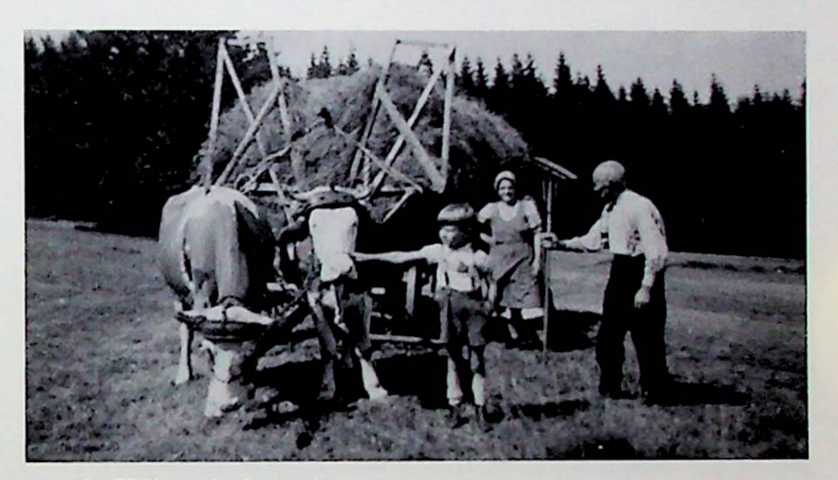
Französische Gefangene im Wald



Vor Kneippches: "Auf geht's!"



Handjes beim Fruchtladen



Auch Kühe sind stark



Kunkels beim Laden



Heimatvertriebene nach Gottesdienst



Johanna Giebischs prachtvolle Hühner



Beim Steineklopfen in der Alten Frankfurter Straße



Scheuermanns beim Frühstück



Martins beim Getreidemähen



Mit dem Binder auf dem Feld



Auf dem Weg zum Ehrenmal



Beim Ehrenmal zwei trauernde Mütter

Im Krieg 1914 - 1918

Karl Bernhard	geb.am	08.06.1884	gefallen am	28.08.1914
Karl Appel	geb.am	31.08.1882	" "	15.09.1914
Ernst Winter	geb.am	14.11.1885	" "	25.10.1914
Heinrich Adolph	geb.am	28.07.1888	" "	09.11.1914
Heinrich Winter	geb.am..	20.08.1888	" "	25.10.1914
Heinrich Komp	geb.am	26.09.1892	" "	18.02.1915
Heinrich Schäfer	geb.am	12.10.1891	" "	24.05.1915
Otto Appel	geb.am.	24.01.1888	" "	20.02.1915
Heinrich Schäfer	geb.am	13.07.1884	" "	25.09.1915
Louis Appel	geb.am	03.01.1885	" "	13.03.1916
Louis Winter	geb.am	16.12.1896	" "	25.05.1916
Heinrich Adolph	geb.am	11.09.1883	" "	11.04.1917
Heinrich Zimmermann	geb.am	14.01.1874	" "	13.05.1917
Heinrich Port	geb.am	23.10.1890	" "	02.18.1917
Ludwig Jost	geb.am	10.07.1886	" "	24.09.1917
Heinrich Kaiser	geb.am	13.07.1896	" "	17.12.1917
Heinrich Adolph	geb.am	10.07.1887	" "	16.04.1918
Otto Hofmann	geb.am	23.05.1885	" "	15.07.1918
Otto Winter	geb.am	25.02.1886	" "	18.09.1918
Heinrich Appel	geb.am	19.01.1899	vermißt seit	15.07.1918

Die Opfer des zweiten Weltkrieges 1939 - 1945 waren:

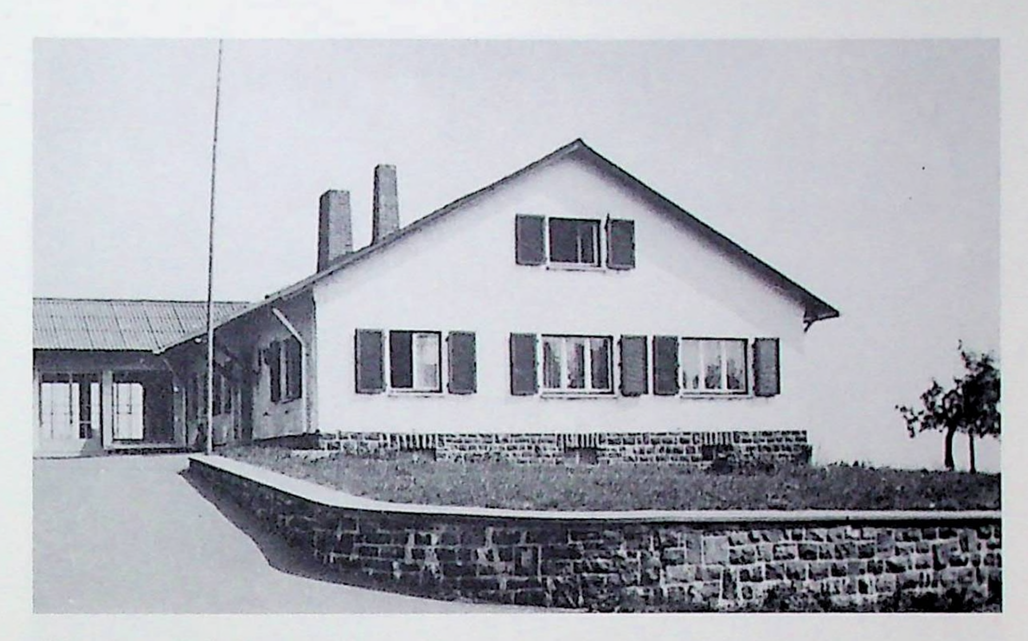
Karl Rahn	geb.am 23.05.1868	d. Bomben verst.am	07.08.1941
Wilhelm Haas	geb.am 25.10.1875	d. Bomben verst.am	07.08.1941
Heinrich Winnecker	geb.am 15.11.1913	gefallen am	29.08.1941
Karl Port	geb.am 12.08.1920	" "	26.10.1941
Heinrich Deuchert	geb.am 28.08.1909	" "	31.01.1942
Karl Adolph	geb.am 19.04.1919	" "	09.07.1942
Ludwig Jost	geb.am 05.10.1922	" "	20.08.1942
Otto Weidner	geb.am 21.11.1902	d.Sabota. verst.am	25.11.1942
Heinrich Greb	geb.am 20.11.1923	gefallen am	29.11.1942
Karl Strauch	geb.am 23.04.1913	vermißt seit	28.12.1942
Wilhelm Böcher	geb.am 05.09.1913	" "	02.01.1943
Ernst Kneipp	geb.am 15.04.1919	" "	09.01.1943
Karl Appel	geb.am 05.03.1920	gefallen am	30.07.1943
Heinrich Winter	geb.am 16.08.1924	" "	25.08.1943
Heinrich Burg	geb.am 12.04.1923	" "	09.09.1943
Karl Haas	geb.am 06.10.1919	vermißt seit	12.10.1943
Karl Weidner	geb.am 10.11.1908	" "	01.03.1944
Wilh.Fr.Berghaus	geb.am 18.02.1921	" "	21.05.1944
Fr.Jos.Grindl	geb.am 07.06.1905	" "	23.06.1944
Ernst Vierheller	geb.am 05.01.1924	gefallen am	09.08.1944
Otto Appel	geb.am 19.07.1908	vermißt seit	18.08.1944
Heinrich Haas	geb.am 26.07.1913	gefallen am	18.08.1944
Karl Winter	geb.am 01.10.1919	vermißt seit	19.08.1944
Ludwig Vierheller	geb am 05.01 1924	" "	15.10.1944
Wilh.Fr.Pochmann	geb.am 31.03.1903	" "	08.11.1944
Ernst Koppel	geb.am 25.11.1913	" "	22.11.1944
Jakob Haas	geb.am 25.06.1906	" "	09.01.1945
Otto Illing	geb.am 08.11.1908	" "	15.01.1945
Otto Winter	geb.am 18.11.1911	" "	16.04.1945



Ehrenmal



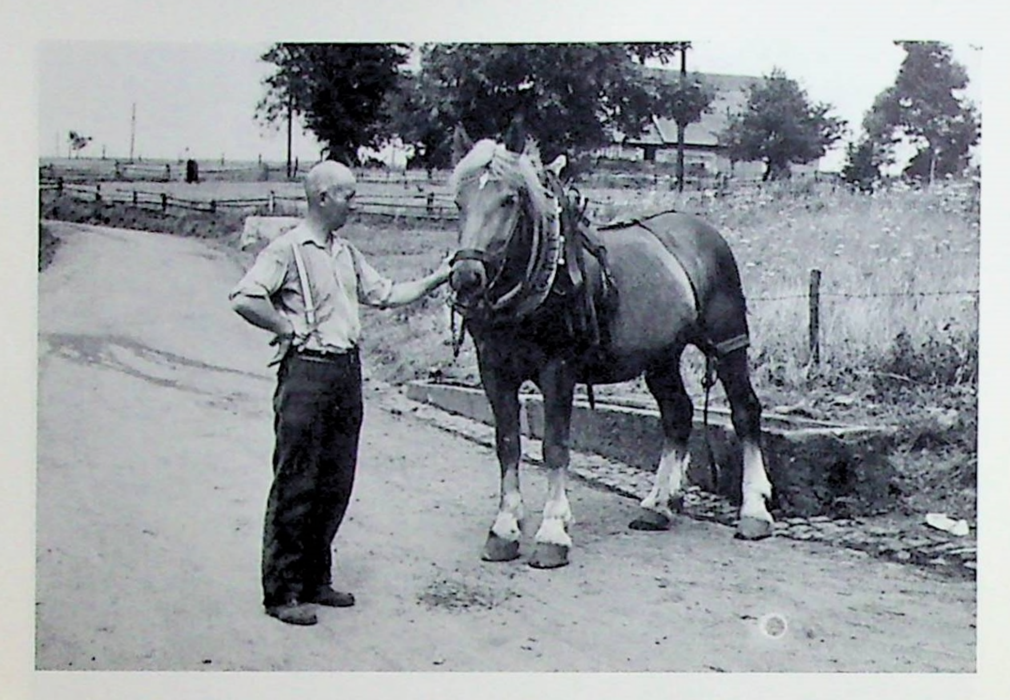
Pfarrer Weidner bei der Schuleinweihung



Die neue Schule



Viele sind gekommen



Kiefersch Hermann und sein Oskar



Bei Ports sind alle dabei



Der 98-jährige Sebastian Nieß mit Bubi an der Tränke



Hoch zu Roß: Marianne und Dorothea Stock



Das letzte Mal Dreschmaschine in Herchenhain: 1968



Auf dem Erntewagen damals



Daje Opa bei der Arbeit



Richard Appel beim Mähen



Kindergeburtstag



An der Pfarrmauer



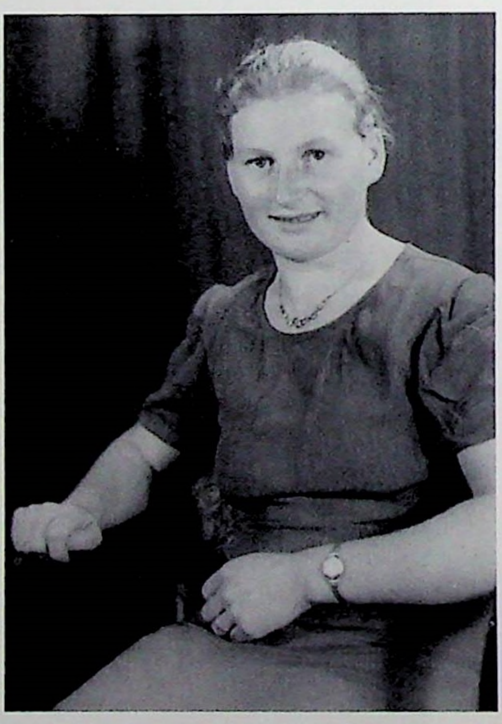
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr



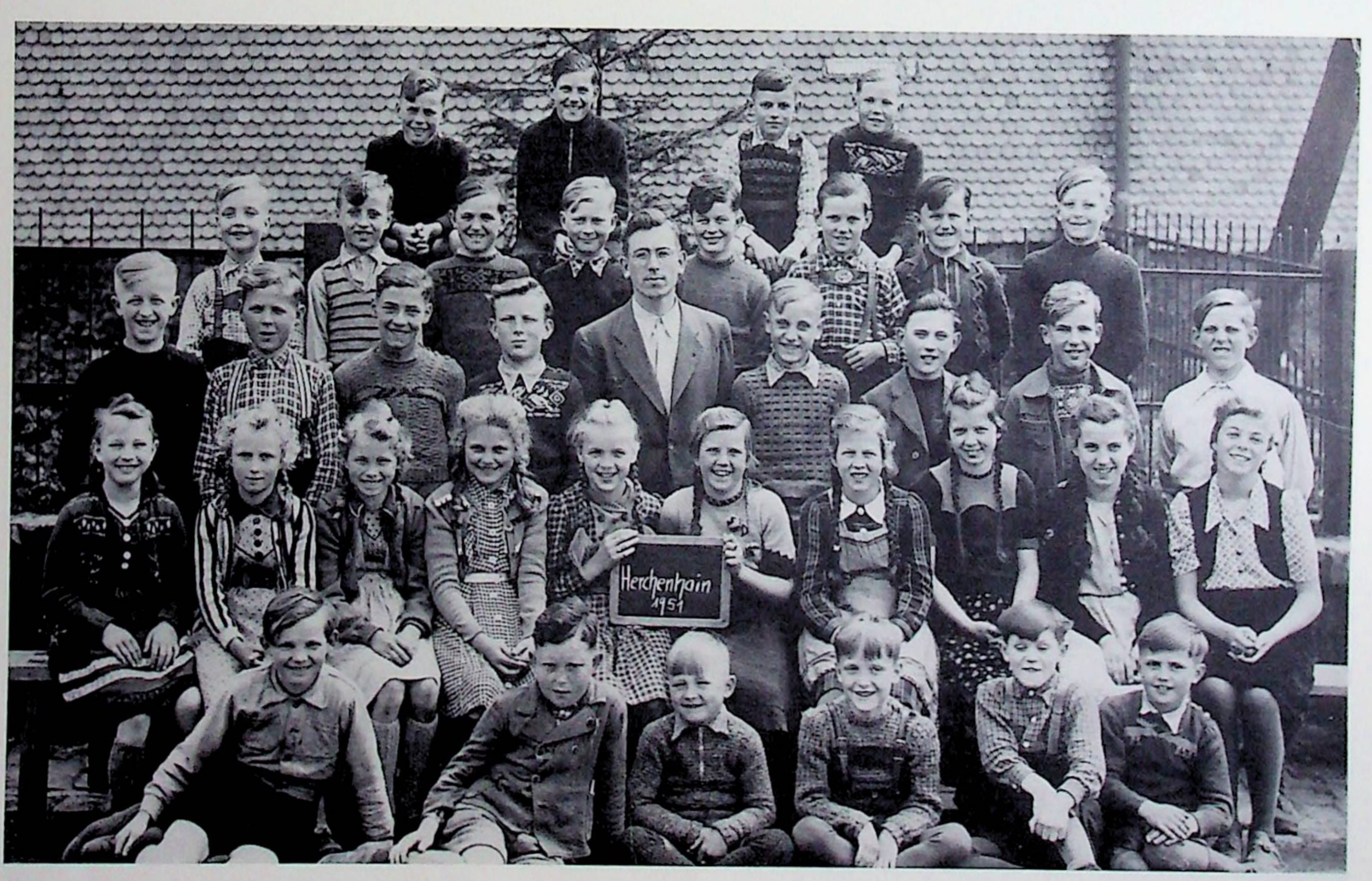
Schmidtjes Marche
und Daje Erna



Eine gute Frau: Schmidts Oma



Johanna Böcher, jüngste Kriegerwitwe



Lehrer Wendel mit der ganzen Schule



Schulanfänger 1964



Lehrer Burkhardt mit der einklassigen Schule



Das war noch Winter



Das Lesen macht Spaß



Beim Schlachten



Donse Mielchen beim Backen



Das Brot ist im Ofen



Heinrich Appel und Helmut Öchler roden



Das Vieh sucht den Stall



In der Mottes Wiese beim Camping



Axel Adolph und seine Lieblinge



Lars, Ralph und Jens Kissner
mit Hund beim Pferd



Beim Sängerfest die Radgruppe



Die Fahne wird hochgezogen



Gasthaus Kunkel
im Hintergrund



Die Fahnenträger



600-Jahr-Feier



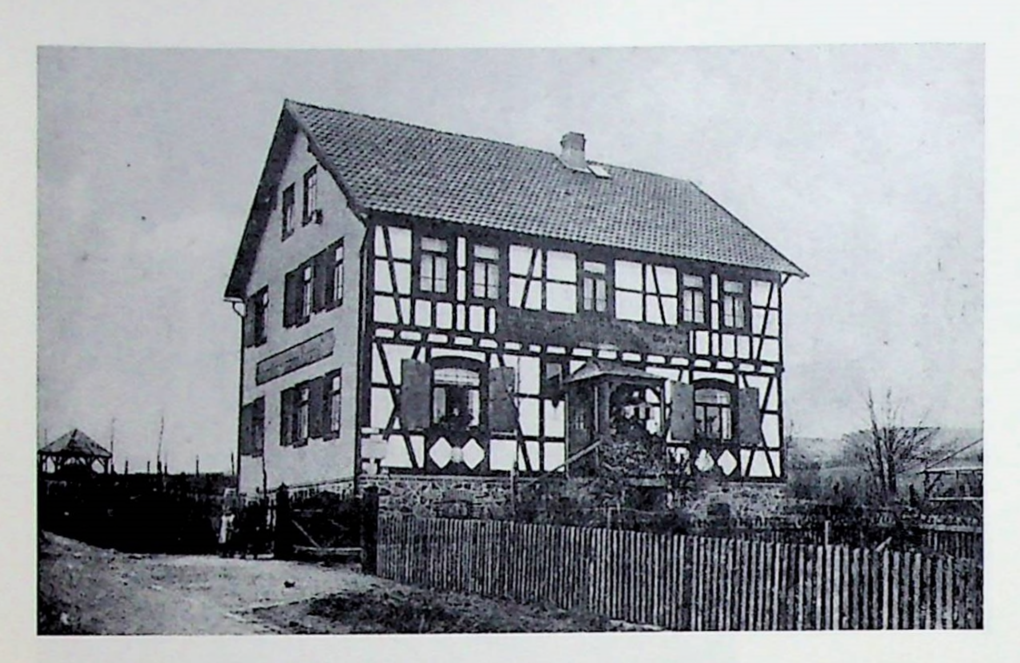
Schmidts Heinrich als Herold



Die Landsknechte



Da schmecken die Pfeifen



"Die Schöne Aussicht" 1911



Gasthaus Adolph



Als Dietze noch Gasthaus war



Hennerjes einst ("Zum gemütlichen Sepp")



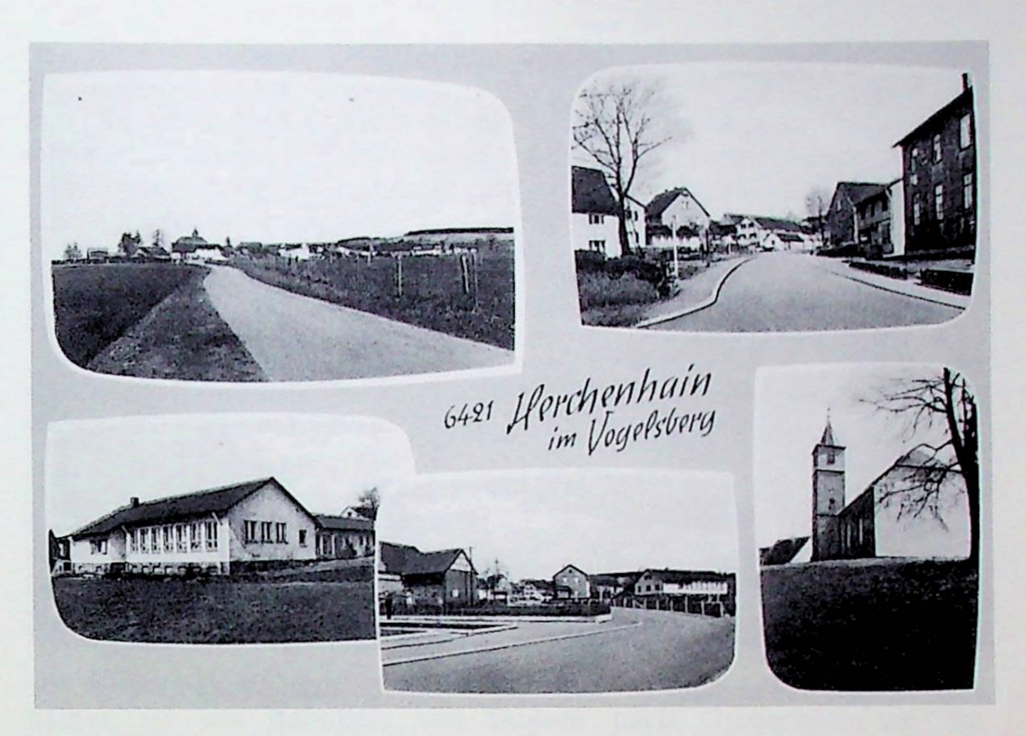
Und später von innen



Herchenhain 1912



Herchenhain 1956



Herchenhain 1970



Herchenhain im Winter



Bahnhof Hartmannshain



Schmalbachs vor dem 2.Weltkrieg

Hartmannshain

Die Bewohner von Herchenhain und Hartmannshain hatten oft unter denselben Schwierigkeiten zu leiden. Liegen doch unsere Dörfer nur 1 km auseinander und dazwischen steht noch die zu Herchenhain gehörende "Schöne Aussicht".

Genau wie Herchenhain wird auch Hartmannshain zum erstenmal im Jahre 1016 urkundlich erwähnt.

Auch Hartmannshain hatte durch die Kriege und viele Mißernten unter Hunger und Not zu leiden.

Am 1.12.1890 gab es in Hartmannshain 3 Pferde, 147 Stück Rindvieh, 90 Schafe und 12 Ziegen. Außerdem: 3 Kolonialwaren-handlungen, 2 Gastwirte, 2 Zäpfer, 2 Metzger, 2 Schmiede, 4 Zimmerleute, 3 Maurer, 1 Schreiner, 2 Hausierer mit Korbwaren, 2 Rechenmacher, 3 Schuhmacher und eine Posthilfstelle.

Einen wirtschaftlichen Aufschwung gab es für die Hartmanns-hainer, als die Bahnlinie von Gedern nach Grebenhain um die Jahrhundertwende gebaut wurde; dies geschah nach langem harten Kampf des damaligen Bürgermeisters und Landtagsabge-ordneten Sebastian Weidner aus Herchenhain.

Durch die Bahn, welche ab 1.April 1906 nun täglich die Menschen des hohen Vogelsberges mit der übrigen Welt verband, hat sich auch hier vieles geändert.

Auch in Hartmannshain riß der 1.Weltkrieg große Lücken. Diese Wunden waren noch nicht vernarbt, da forderte der 2.Weltkrieg neue Opfer. Ich halte es für richtig, wenn wir hier einmal die Namen aller unserer Helden nennen, die ihr Leben für das Vaterland gaben. Wir wollen der Opfer der zwei Weltkriege gedenken:

Name	geboren	gefallen/vermißt
LOUIS LUF	20.10.1891	22. 8.1914
AUGUST KLEIN	22. 5.1878	12.10.1915
FRIEDRICH AHLBRAND	22. 6.1883	22. 6.1916
HEINRICH ADOLPH	23.12.1895	5. 8.1916
AUGUST AHLBRAND	24. 9.1887	27. 9.1917
LUDWIG LUFT	25. 3.1895	14. 4.1918
FRITZ LUFT	30. 9.1896	19. 5.1918
OTTO ADOLPH	25. 4.1898	22. 8.1918
KARL MOHR	19. 2.1897	3. 6.1918

Im 2. Weltkrieg waren es 14 Opfer

Name	geboren	gefallen/vermißt
HERMANN BETZ	28. 1.1912	8. 6.1940
OTTO APPEL	25. 7.1920	18. 2.1942
ERWIN SCHMALBACH	11. 6.1922	29. 8.1942
OTTO RUHL	14. 6.1916	13. 3.1944
HEINRICH KNEIPP	20. 7.1908	17. 8.1944
KARL RUHL	6. 8.1906	3.11.1945
HEINRICH LEINBERGER	7. 1.1913	12. 3.1945
WILHELM TREBERT	31. 3.1920	23. 4.1945
ADOLF LANGLITZ	1. 2.1921	3. 1.1943
KARL WEBER	7.11.1904	3. 1.1943
LOUIS LUFT	29. 1.1915	11. 1.1945
WILHELM SINNER	10. 2.1898	15. 3.1945
KARL SCHAUB	22.11.1895	16. 3.1945

Schon zu der Zeit, als die Bahnstrecke von Gedern nach Grebenhain gebaut wurde, war daran gedacht, die Kleinbahn von Wächtersbach - Birstein nach Hartmannshain weiterzuführen. Aber erst im Rahmen der Arbeitsbeschaffung Anfang der 30er Jahre wurde sie wirklich gebaut, und diese Erweiterung war am 23.12.1934 fertiggestellt. Von nun an verkehrten auf dieser Strecke werktags 2 und sonntags 3 Zugpaare.

In Hartmannshain gab es einen Lokschuppen mit ausgedehnten Gleisanlagen und einem eigenen Bahnsteig neben den Gleisen der Staatsbahn. Am 27.9.1958 wurde die Strecke Hartmannshain - Birstein wieder stillgelegt. Da zu wenig Personen von dieser Verbindung Gebrauch machten, wurde die Gelnhäuser Kreisbahn aus finanziellen Gründen zu diesem Schritt gezwungen. Am 4. Dezember 1959 wurde auch der Güterverkehr lahmgelegt und mit dem Abbau der Gleise begonnen, Damit wurden Völzberg und Lichenroth wieder vom Anschluß an die Staatsbahn getrennt und der Lokschuppen wurde privat verkauft.

In unseren Dörfern nahmen die Autos durch den wachsenden Wohlstand zu, und somit wurde immer weniger mit der Bahn gefahren. So kam es auch, daß ab Ende Mai '64 der Bahnhof in Hartmannshain nicht mehr besetzt war, Paul Lind aus Bermuthshain war der Letzte, der den Bahnhof verwaltete.

Von nun an konnten die Fahrkarten nur noch im Zug gekauft werden. Die Züge, die nach dem Krieg oft überbesetzt waren, sah man nur noch fast leer fahren, so war es auch nicht

verwunderlich, daß am 30.9.1975 der Personenverkehr auf der Vogelsbergbahn aus betriebs- wirtschaftlichen Gründen eingestellt wurde, und wenig später auch der Güterverkehr. Es folgte der Abbau der Bahnanlagen. Die Bahnhöfe an der Vogelsbergbahn-Linie wurden an Privatpersonen verkauft.

Viele der Hartmannshainer Männer hatten bei der Bahn eine Lebensarbeitsstelle gefunden, so kam es auch, daß mancher bei der Stillegung der Bahnstrecke frühzeitig aus dem Arbeitsleben ausschied, und daß die noch jüngeren Männer mit dem Bus zu den nächsten Bahnhöfen fuhren und dort eingesetzt wurden.

Für die Arbeiter auf der Strecke zwischen Lauterbach und Alsfeld bei Brauerschwend wird wohl der 7.7.1983 unvergeßlich bleiben. An diesem Tag - wie so an vielen anderen vorher - waren die Arbeiter mit der Gleisausbesserung beschäftigt, als eine Lokomotive in die Kolonne der Arbeiter fuhr. Dabei verloren zwei Männer ihr Leben, unter ihnen auch Otto Jöckel aus Hartmannshain. Unsere beiden Dörfer wurden von dieser Schreckensnachricht sehr getroffen, war er doch einer von uns.

Wie eng doch unsere beiden Dörfer zusammengehören, merkt man sehr deutlich, wenn ein Unglücksfall geschieht, so ist es auch bei den Toten auf der Straße.

Wir kommen noch einmal zurück auf die Geschichte von Hartmannshain. Im Jahre 1887 wurde eine neue Schule gebaut, in ihr wurden auch die Kinder vom 1. - 8.Schuljahr bis zum Ende des Schuljahres 1961/62 unterrichtet. Von da an gingen die Klassen 5-8 in die Schule nach Grebenhain, aber auch für die Grundschule wurde der Unterricht 1966 endgültig eingestellt.

Ich selbst wurde mit den Hartmannshainer Schülern zusammen während des Krieges oft in dieser Schule unterrichtet, auch die Bermuthshainer Schüler waren aus Lehrermangel noch bei uns.

In den Jahren 1970-71 wurde die nun alte Schule zum Dorfgemeinschaftshaus umgebaut.

Hartmannshain liegt an der B 275, hat landschaftlich eine günstige Lage und hat auch sonst manches zu bieten. So z.B. eine Tankstelle, drei gutgehende Gaststätten, ein Lebensmittelgeschäft, einen Friseur, ein Elektrogeschäft und ein Schuhgeschäft. Auch eine Lederfabrik befindet sich auf der Kalten Buche.

Schon im September 1900 wurden die Poststellen Grebenhain und Gedern miteinander verbunden und in Hartmannshain eine Telefonsprechstelle errichtet.

Die Poststelle war bis zum allzu frühen Tod der Schmalbachs Berta 1964 im Hause Schmalbach.

Danach übernahm Schaubjes Karl die Poststelle, auch seine Frau Elli war bei der Post beschäftigt. Sohn Arno ist der Post treu geblieben und bringt auch uns die Post.

Das elektrische Licht wurde mit Herchenhain am gleichen Tag, dem 22.3.1922, eingeschaltet. Dies war ein großer Tag und wurde auch gebührend gefeiert.

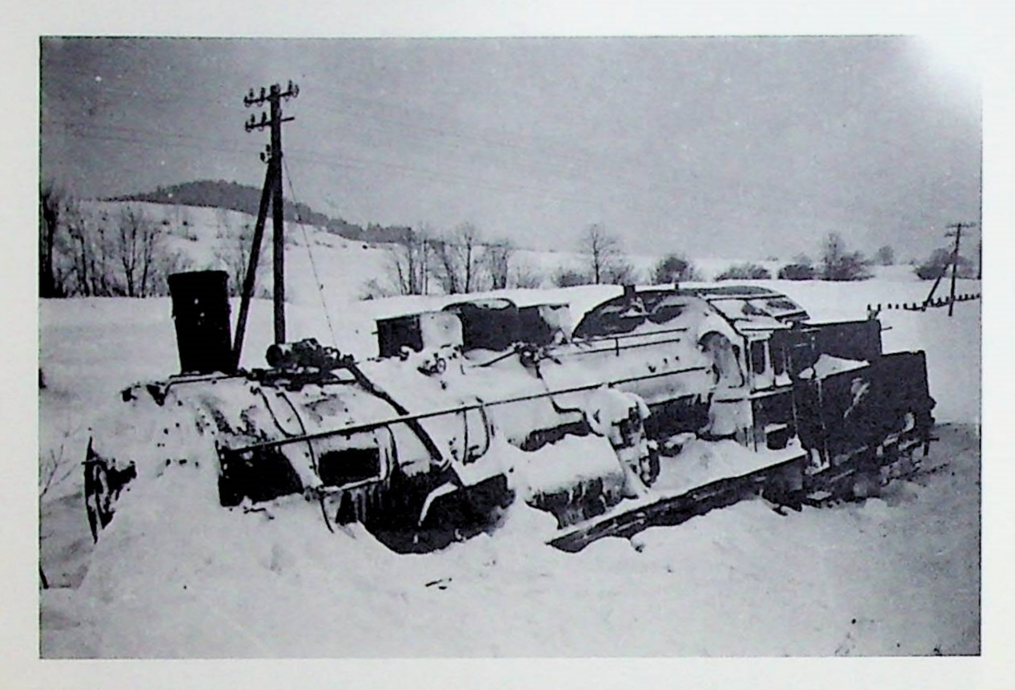
Von Bombardierung blieb Hartmannshain verschont, hatte aber auch in den beiden Weltkriegen Gefallene und Vermißte zu beklagen.

Während des 2.Weltkrieges waren auf dem Saal von Schmalbachs russische Mädchen als Gefangene untergebracht und mußten in der Muna Waffen gegen ihr eigenes Volk herstellen. Dabei kamen bei einer Explosion zwei Mädchen ums Leben.

Einen von Hartmannshain kann man im Winter oftmals am Fernseher sehen, es ist Klaus Alt. Er ist als Psychotherapeut und Betreuer mit der deutschen Nationalmannschaft der Bobfahrer und Rodler in der ganzen Welt unterwegs. Auch ich freue mich jedes Mal, wenn er am Bildschirm auftaucht.



Bahnvorsteher Schött und Kaiser mit Zugpersonal



Die Lok steckt im Schnee in der Alteburg 1941



Bahnarbeiter räumen 1962



Auch der Bahnhof steckt im Schnee



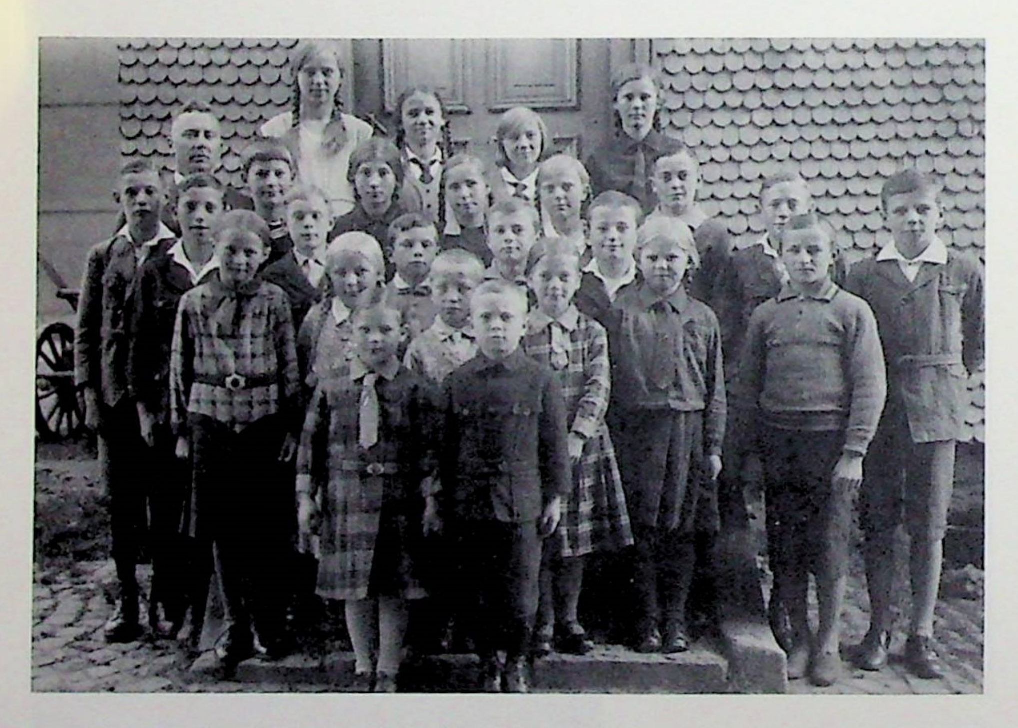
Der Zugverkehr ist durch Windbruch unterbrochen



Letzte Fahrt und Gleisabriß



Tanzschule 1953



Lehrer Böttcher und die Schulkinder



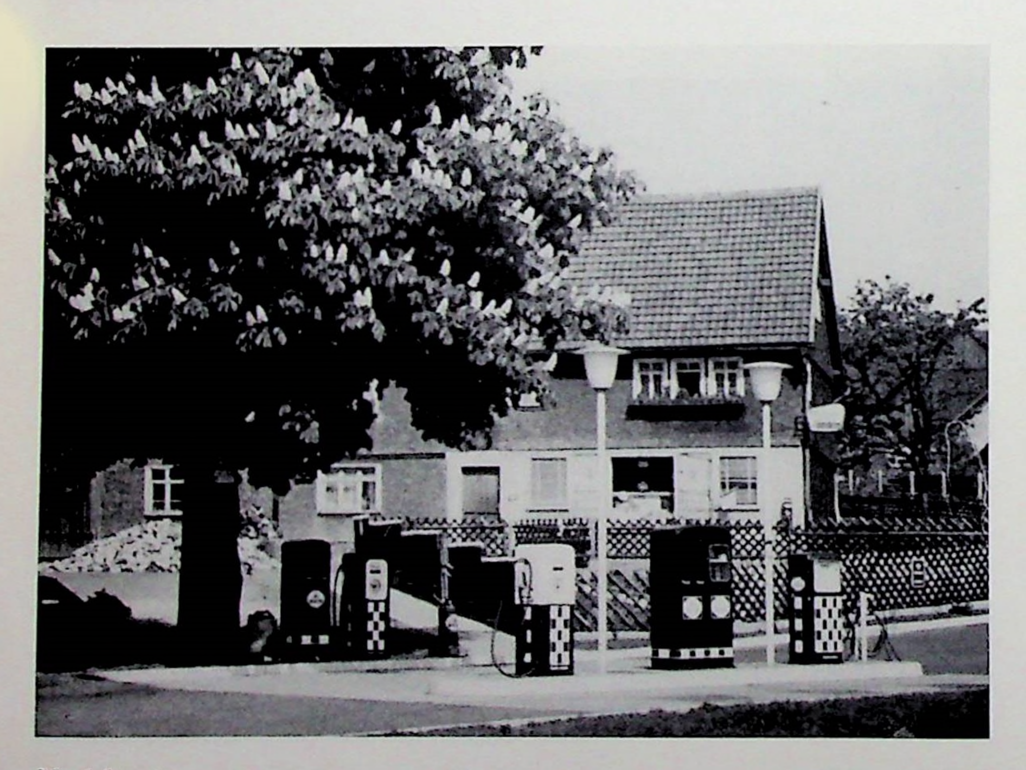
Die Schüler 1933



Die Schulanfänger 1964 in Grebenhain



Vor Sinners einst



Und heute



Sehenswerte alte Haustür



Bei der Hochzeit von Dietmar und Ingeborg Luft



Die Jugend damals in Schmalbachs



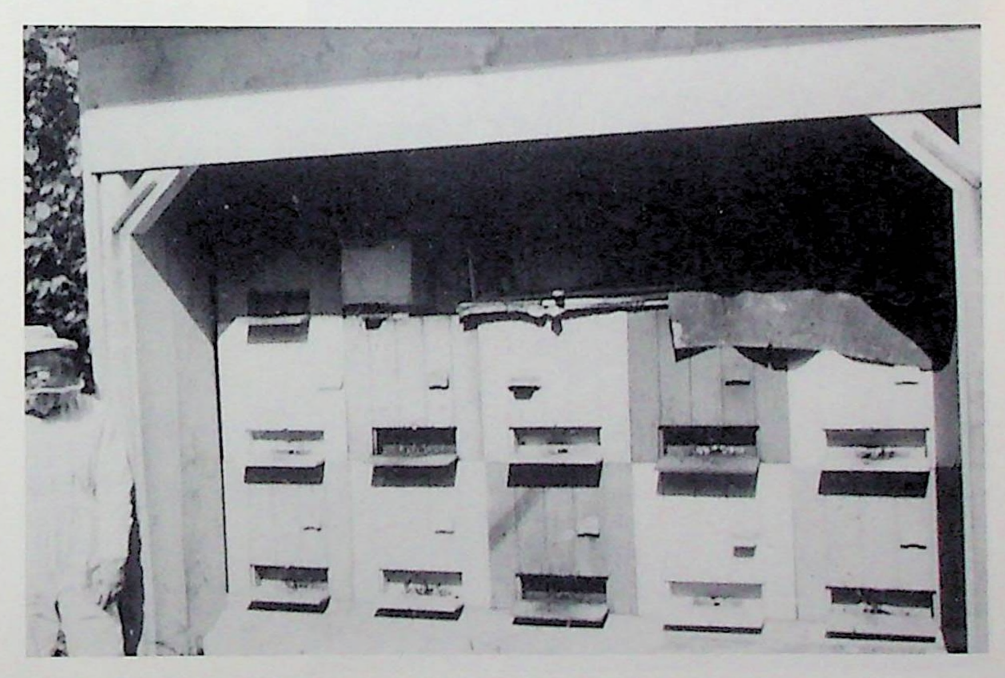
Erwin Schmalbach hat Konfirmation



Schule in Hartmannshain



Hochzeit 1937



Hermann Fischer bei seinen Bienen



Hennerjes Fritz mit Pferd



Hennerjes beim Essen



Beim Heuladen



Schaubjes Karl beim Mistladen



Vor Konrädjes Schmiede



Viel Schnee



Der Teich vor Appels



Nebenerwerb Holzmachen



Karl Luft, Otto Jöckel und Erhard Heine machen Holz



Klaus Alt und Waltraud Rühl



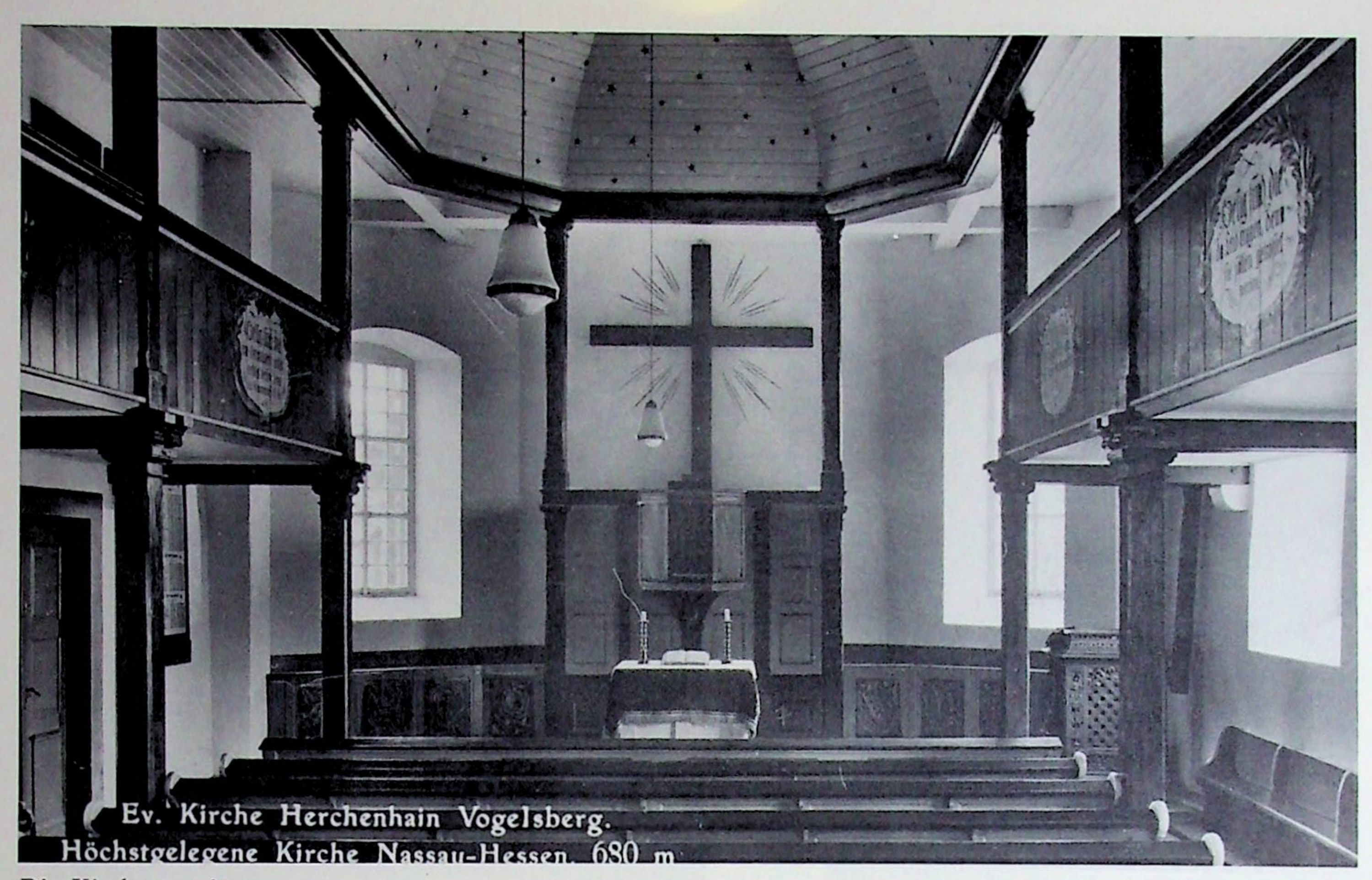
Klaus Alt mit seiner Mannschaft



Treue Bruderschaft



Mutter und Schwester von
Ministerpräsident Rau
im Urlaub bei Käthe Luft



Die Kirche von innen

Die Kirche

Als erster evangelischer Pfarrer in Herchenhain wird Pfarrer Heinrich genannt, die Jahreszahl ist unbekannt. Pfarrer Magister Johannes Tescher (Weber) legte 1620 das erste Kirchenbuch unseres Kirchspiels an.

Das kirchliche Leben war zu dieser Zeit äußerst rege, so wurde im Jahre 1628 erwähnt, daß die täglichen Betstunden von jedermann eingehalten wurden. Zu dieser Zeit wurde der Gottesdienst in einer Kapelle abgehalten. So wurde im Jahre 1724 eine Holzkirche im Unterdorf erbaut.

Diese brannte im April 1880 durch Blitzschlag nieder, an derselben Stelle wurde fast genau zwei Jahre später unsere heutige Kirche wieder eingeweiht. In diesen zwei Jahren fanden alle kirchlichen Handlungen in dem Saal auf dem alten Zollhaus statt.

Am 1. Februar 1683 ging Pfarrer Felsing von Crainfeld nach Herchenhain. Er war von nachmittags 3 Uhr bis nach Mitternacht unterwegs und ist halberfroren angekommen. Er konnte aber noch Gott danken, daß er ihn erhalten hatte. Im Herbst 1683 hat er mit seinen Herchenhainern Bitteres erlebt. So hatten sie in der Nacht bei ihm eingebrochen und alles, was man nur denken konnte, mitgenommen. Die Pfarrfamilie, Knechte und Mägde waren eingesperrt und die Tür von außen mit einem grünen Raidel versperrt worden.

Der Diebstahl wurde gering gerechnet und auf 200 gute Taler geschätzt. Im November 1689 wurde ihm in der Nacht sein bestes Schaf gestohlen; Pfarrer Felsing vermutete einen Racheakt, denn er hatte am letzten Freitag gepredigt: "Aber die Söhne Eli waren böse Buben, und auch diese Stätte Sodom wird der Herr verderben."

Pfarrer Schuchard aus Burkhards hat 1720 unser Kirchspiel mitbetreut. Er hat die Eintragung gemacht, so ein gutes Erntejahr habe es noch nie gegeben; Gott möge uns noch mehr solche Jahre schenken.

Pfarrer Cramer schrieb, 1740 sei ein sehr schlechtes Jahr, der letzte Winter sehr streng gewesen, so daß an Pfingsten noch wenig Gras da war und im September schon wieder der neue Winter begonnen habe. Viele Kartoffeln blieben draußen und

wurden unbrauchbar, mit der Frucht ging es ebenso. Vom Winter 1792 berichtet Pfarrer Hennemann, daß auf dem Rainhof zu Sichenhausen am 7. Januar ein Kind geboren wurde und der Vater erst am 12. des Monats hierher kam, um das Kind anzumelden; es war aber weder Pfarrer Hennemann von Herchenhain noch dem Pfarrer von Burkhards oder Breungeshain möglich, das Kind zu taufen, denn so viel Schnee wie in diesem Jahr hatte es seit Menschengedenken noch nicht gegeben. So verrichtete der Schulmeister von Sichenhausen die Nottaufe auf dem Rainhof. Zur damaligen Zeit wurden die Kinder gleich nach der Geburt getauft.

Hier fehlen mal wieder fast 100 Jahre in der Eintragung; zur Zeit des Kirchenbrandes im Jahre 1880 war Pfarrer Weihl in Herchenhain.

Als am 3. April nachmittags um drei Uhr der Blitz in die Kirche einschlug, war dies sehr schlimm für die ganze Gemeinde. Um ein Uhr war Beichte der jüngeren Leute gewesen, so daß dieselben kaum zuhause waren.

Am 7. November 1880 wurde Ludwig Huber, geboren zu Großen Buseck, in der notdürftigen Kirche (auf dem Saal vom Zollhaus) von Dekan Kullmann aus Schotten im Beisein von Pfarrer Döring aus Breungeshain und Pfarrer Weihl ordiniert und letzterem als Vikar beigegeben.

Am 30. April 1882 konnte die neue Kirche nun eingeweiht werden. Die meisten Kosten konnten durch die Brandversicherung gedeckt werden. Von höchster Kirchenbehörde wurde in Anbetracht der großen Armut der Kirchspielgemeinden die Erhebung einer Kollekte gestattet. Diese brachte die hohe Summe von etwa 3500 Mark ein.

Pfarrer Weihl war auch der letzte Pfarrer, welcher die Landwirtschaft betrieb. Der Parrhannes und das Parrinche waren Knecht und Magd beim Pfarrer und dadurch seine Hilfskräfte in der Landwirtschaft. Als die beiden Eheleute wurden, schufen sie sich hier ihr eigenes Heim. Das Haus wurde erneuert und dann vergrößert. Aber der Hausname Parrinches ist bis heute erhalten geblieben.

In der Zeit von 1893 - 1903 war Heinrich Koller Pfarrer in Herchenhain. Er war ein entfernter Verwandter vom Großherzog Ernst Ludwig aus Darmstadt. Der Großherzog besuchte ihn am 21.9.1902 und ließ sich mit dem großherzoglichen Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Sebastian Weidner vor dem Pfarrhaus fotografieren.

Von 1904 - 1908 war Johannes Wolf hier Ortspfarrer, von ihm ist mir nichts Näheres bekannt.

Pfarrer Hermann Römer war von 1908 - 1916 in Herchenhain, in dieser Zeit hat er wohl viel Trost spenden müssen, waren doch bis zu seinem Weggang schon viele Gefallene zu beklagen. Pfarrer Römer war ein sehr praktischer Mann, so hat er da, wo die Männer im Krieg waren, den Frauen und Kindern in der Landwirtschaft viel geholfen. Während des zweiten Weltkrieges war er Pfarrer in Schotten. Seine Tochter, die hier in Herchenhain geboren ist, wurde an ihrem 80. Geburtstag am 13.5.1990 in Vertretung unseres Pfarrerehepaares von Pfarrer mit einer Gratulation im Gottesdienst bei uns überrascht.

Auch die Zeit von 1917 - 1923, wo Pfarrer Vogt hier war, war eine sehr traurige Zeit, waren doch immer noch viele Gefallene zu beklagen. Die Ruhr 1917 forderte viele Opfer, auch die Pfarrfamilie blieb nicht verschont. So fand eines der Pfarrkinder hier seine letzte Ruhestätte. Ich kann mich noch als Kind entsinnen, daß der alte Pfarrer mit dem Fahrrad kam, um das Kindergrab zu besuchen. Dabei besuchte er auch jedesmal meine Großmutter.

Pfarrer Friedrich von der Au konnte in seiner kurzen Zeit hier von 1923 - 1925 am 28. Oktober 1924 die Glockenweihe vornehmen. Schon das Abholen der Glocke am Bahnhof in Hartmannshain war eine feierliche Angelegenheit, war doch ein Transportwagen mit bogenförmigen Fichtenreisigen geschmückt. Von sechs saubergeschirrten und geschmückten Pferden wurde die Glocke nach Herchenhain gefahren. Dem Zuge voraus ritten zwei Männer. Ihnen folgten die Schulkinder aus allen drei Orten des Kirchspiels, ebenfalls in Feststaat; der gemischte Chor gliederte sich an. Am Bahnhof gab Lehrer Kloos, Hartmannshain, der Glocke Geleitworte mit auf den Weg. Lehrer Steimann gedachte noch einmal der alten Glocke, die ein Opfer des Krieges geworden war. Als der Ortsgeistliche das "Glück auf" rief, wurde die Glocke mit einem Flaschenzug hochgezogen.

Die kleine Glocke trägt die Inschrift: "Gott erhalte das Kirchspiel Herchenhain." Auf der neuen Glocke sind die Worte: "Verleih'uns Frieden ewiglich" zu lesen.

Von 1925 - 1927 war Pfarrer Fritsch hier in Herchenhain, er konnte sich hier nicht eingewöhnen, noch weniger seine Frau. Waren es doch keine Kinder vom Lande.

In den Jahren 1930 und 1931 hat Pfarrer Saal von Crainfeld aus unser Kirchspiel mitbetreut.

Pfarrer Wiegand war von 1931 - 1933 in Herchenhain.

1934 wurden hier in Herchenhain 20 Mädchen und 16 Jungen von Pfarrer Mitzenhain aus Crainfeld konfirmiert. Bei der goldenen Konfirmation waren es nur noch 11 Mädchen und 1 Junge. Da unsere Pfarrstelle wieder einmal nicht besetzt war, hatten die Konfirmanden nur acht Konfirmandenstunden. Aber die Lehrer hatten Einsicht und kürzten die Hausaufgaben. Seit einigen Jahren war auch Volkartshain unserem Kirchspiel zugeordnet. Trotz der außergewöhnlichen großen Zahl haben sich in diesem Jahrgang der Dörfer ewige Freundschaften gefunden.

Im Jahre 1934 kam nun Pfarrer Schanz zu uns, er war gerade jungverheiratet. Der Pfarrfamilie wurden hier fünf Kinder geboren, der zweite Sohn Reinhard verstarb auch hier im Alter von einem Jahr. Auch Pfarrer Schanz wurde 1940 zur Wehrmacht eingezogen. Als er im Februar 1941 auf Urlaub kam, bereitete er in großer Eile die Konfirmation vor. Es waren nur 14 Tage Konfirmadenstunden. Auch von dem Kirchenputz und Kirchenschmücken wurde wegen des Winters abgesehen. Er sagte den Konfirmanden, jedes Dorf solle einen Kranz binden und mit den üblichen Papierrosen schmücken, diese wurden dann aufgehängt. Die Herchenhainer waren schlau, eines der Mädchen hatte hinter Scheuermanns Haus den abgelegten Adventskranz entdeckt. Die Konfirmanden holten ihn und schmückten ihn aus. Nach der Konfirmation meinte der Pfarrer, der Kranz von den Herchenhainern sei am schönsten gewesen.

Zu dieser Zeit gab es bei uns keine regelmäßigen Gottesdienste. Eine sehr schlimme Nacht war es für die Pfarrfamilie, als vom 6. zum 7. August 1941 in Herchenhain die ersten Bomben fielen und die Pfarrfrau hochschwanger mit vier Kindern im Bett lag. Bei diesem Angriff wurde vor dem Pfarrhaus die alte Scheune und hinter dem Pfarrhaus Schaubjes in Trümmer gelegt. Die Splitter hatten die Bettstellen beschädigt, aber keiner der Familie Schanz wurde verletzt. So kann Gott bewahren, wer IHM vertraut.

Der Pfarrer kam auf Sonderurlaub und brachte seine Familie bei Verwandten unter. Heute lebt Familie Schanz in Hungen.

Von 1941 - 1945 (solange noch die Bahn fuhr) haben Pfarrer Weidner aus Ostheim bei Butzbach und Pfarrer Reusch aus Büdesheim im 14tägigen Wechsel unsere Pfarrstelle mitverwaltet. Pfarrer Weidner war ja ein Herchenhainer Kind und es machte ihm Freude, seiner Heimat zu dienen. So war es für ihn auch normal, daß er Heiligabend 1943 in Herchenhain Gottesdienst hielt und nicht in Ostheim, was ihm seine damals 9jährige Tochter sehr übel nahm.

An zwei Dinge aus meiner Konfirmandenzeit kann ich mich noch gut erinnern: Pfarrer Reusch sagte einmal in einer Konfirmandenstunde, als wir über das 6. Gebot sprachen: "Drum prüfe was sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet". Damals als Kind haben wir gelacht, aber wie recht hatte dieser alte Pfarrer. In der heutigen Zeit wäre es gut, wenn alle vor der Heirat daran denken würden, dann gäbe es sicher nicht so viele Ehescheidungen.

Das Kirchenputzen und Kirchenschmücken war in jedem Jahr etwas Schönes und gehörte zur Konfirmation. So war es auch bei uns 1944. Zu Naschen gab es ja nichts, anders als heute, so hatten wir die Hostien entdeckt und aßen dieselben auf. Da habe ich das erste Mal gemerkt, was ein schlechtes Gewissen ist. So schlich ich mich am Abend vor der Konfirmation zu meiner Patin, der Frau von Pfarrer Weidner, in meinem Elternhaus ins Zimmer und beichtete, was wir angestellt hatten. Sie wußte Rat, schnitt vom Konfirmationskuchen kleine Würfel und füllte diese Würfel in eine Dose und trug dieselbe früh am Morgen in die Kirche. Später haben wir es dann meinem Paten Pfarrer Weidner erzählt. Er fand es sehr schlimm, was es ja auch war. Die Familiengrabstätte von Pfarrer Weidner befindet sich in Herchenhain.

Für diese beiden Pfarrer war es sicher nicht leicht, neben ihren eigenen Gemeinden auch noch uns zu betreuen. Auch galt es in dieser Zeit viel Trost zu spenden, wenn die Gedächtnisfeiern für die Gefallenen gehalten werden mußten. Dieser Krieg war für alle eine schlimme Zeit.

Der Konfirmandenjahrgang 1945 konnte an einem Dienstagnachmittag von einem Soldaten-Pfarrer auf dem Rückmarsch in die Heimat konfirmiert werden. Der damalige Kirchenvorsteher

Karl Adolph (Hannjörgs Karl) hat dies arrangieren können. Einen Konfirmationsspruch erhielten die Konfirmanden nicht.

Am Heiligabend 1945 hielt Pfarrer Battenberg hier in einer überfüllten Kirche seine erste Predigt; viele waren enttäuscht, ließ er doch über 20 Lieder singen. Später wußten wir aber dann, daß er ein großer Musikfreund war und es war ihm entschuldigt. Seine Familie war die erste Zeit noch im Kreis Biedenkopf, kam aber 1946 nach. Von nun an hatten wir wieder einen eigenen Pfarrer und jeden Sonntag Gottesdienst.

Im Pfarrhaus wohnten noch Evakuierte aus Frankfurt, so daß die Familie zuerst in der "Schönen Aussicht" Wohnung fand. Dann wurde die Wohnung notdürftig hergerichtet und die Familie konnte einziehen. Pfarrer Battenberg fühlte sich von Anfang an wohl in Herchenhain, dies zeigt sich doch daran, daß er bis zu seinem Tode im Oktobr 1974 hier war. Es waren fast 29 Jahre.

Um die Schäflein seines Kirchspiels war er sehr besorgt, so sorgte er dafür, daß schon 1946 eine Gruppe jugendlicher Christen hier die Botschaft verkündigten. Im Jahre 1947 weilte eine Gruppe E.C.ler hier, darunter auch unser heutiger Kirchenpräsident Helmut Spengler. Bei seinem Besuch hier in unserer Gemeinde vor vier Jahren gab er der Freude Ausdruck, daß er vor 38 Jahren als junger Mensch hier war; er konnte sich noch an alles erinnern. In meinem Elternhaus war er mit noch zwei jungen Männern einquartiert gewesen.

Auch lud Pfarrer Battenberg zu vielen Evangelisationen ein, damals kamen auch noch mehr Leute unter das Wort Gottes. Heute in der Zeit des Wohlstandes fragen immer weniger nach Gottes Wort.

Pfarrer Battenberg unternahm auch schon in den 50er Jahren Gemeindefahrten, wenn auch nicht regelmäßig; auch hat er viele Kinder- und Jugendfreizeiten durchgeführt. Davon erzählen die Kinder von damals noch heute gerne.

Das schönste Jahr für Battenbergs mag wohl 1956 gewesen sein, als sie in das neue Pfarrhaus einziehen konnten. Auch kamen unsere drei neuen Glocken im Oktober 1956.

Die Glocken kamen mit Verspätung hier an, dies geschah am Abend des 5. Oktobers 1956. Auch diese drei Glocken mit

einem Gesamtgewicht von 14,5 Zentnern wurden wieder mit Pferdefuhrwerken vom Bahnhof Hartmannshain in Begleitung der Schulkinder abgeholt und über Nacht in der Scheune von Karl Appel III. untergestellt. Um 11.30 Uhr wurden die Glocken unter Anteilnahme des ganzen Kirchspiels zur Kirche gebracht und, nachdem die alte Glocke unten war, in einer Feierstunde auf den Kirchturm befördert. Es war Mitternacht als die Glokken endlich hingen, so gaben sie auch in der Nacht noch das erste Geläut von sich.

In der mit Blumen und Girlanden reichgeschmückten Kirche wurden die Glocken in einem Festgottesdienst am 7. Oktober 1956 ihrer Bestimmung übergeben. Der Gottesdienst wurde von Männerchören, Posaunen- und Kinderchören umrahmt. Die Festpredigt hielt Kirchenpräsident Dr.Dr.Dr.Dr. Martin Niemöller. Für die neuen Glocken führten die Kirchenvorsteher unseres Kirchspiels eine Sammlung durch. Auch die elektrische Heizung in der Kirche wurde 1956 eingebaut, was sehr gut war; qualmten doch die Holzöfen sehr, und es war oft kalt in der Kirche.

Volkartshain hatte von 1930 - 1950 zu unserem Kirchspiel gezählt und kam dann wieder zu Ober-Seemen.

An unserem 1956 erbauten Pfarrhaus wurde 1959 im Querbau ein Gemeindesaal erbaut.

Es sei noch zu erwähnen, daß im Jahre 1966 eine Generalsanierung unserer Kirche stattfand, auch verschwand dabei hinter der Kanzel an der Wand der sehr sinnvolle Spruch: Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.

Auch die gesamte Orgel wurde damals restauriert und neu eingeweiht, zu diesem Anlaß ließ Pfarrer Battenberg einen Spezialkantor kommen; er war ein Mann vom Fach und holte aus der Orgel das Letzte heraus. Damit konnten aber die meisten Leute nichts anfangen, so daß viele Leute sagten: "Do is mer de Hanjerchs Heine läber." Das Elektrogebläse für die Orgel kam schon früher und wurde wegen des Motorengeräusches auf den Dachboden der Kirche gestellt, zuvor wurde der Balg vom Ale Waher getreten, manchmal halfen ihm auch die Konfirmanden-Jungen.

Pfarrer Battenberg verstarb im Oktober 1974 nach langer schleichender Krankheit. Wer ihn kannte, wußte um seine Schwächen, wer ihn aber gut kannte, wußte um das Gute in ihm.

Nun war unsere Pfarrstelle wieder einmal vakant, Pfarrer Deubel aus Burkhards übernahm nun unsere Pfarrstelle. So betreute er uns von 1974 - 1979 von Burkhards aus. Wenn er bei hohem Schnee auf dem Berg von Sichenhausen aus Schwierigkeiten hatte, so nahm er es mit Humor und nannte diese Steigung den Herchen-Pass. Als Pfarrer Deubel im Jahre 1979 die Pfarrstelle in Altenschlirf übernahm, blieb er auch dann noch unser Pfarrer.

Im Januar 1983 gab es dann eine Wende zum Guten, als das Pfarrerehepaar Hirt zu uns kam. Somit hatten wir wieder einen Pfarrer (eine Pfarrerin). Am 13.2.1983 wurde unsere Frau Pfarrer hier in der Kirche ordiniert. Die Ordination fand unter großer Anteilnahme der Kirchengemeinde durch Probst Grün aus Giessen, Pfarrer Deubel, Altenschlirf, und Dekan Huthmann, Herbstein, statt.

Unsere Pfarrfamilie kam aus Ostberlin, wo Pfarrer Hirt eine eigene Gemeinde hatte, aus diesem Grund durfte er hier nicht gleich eine Pfarrstelle antreten, so konnte er seiner Frau nur eine stille Hilfe sein.

Aus Anlaß der 100-Jahr-Feier unserer neuerbauten Kirche besuchte uns Hella Heizmann am 19. März 1983 und gab in der Kirche ein christliches Konzert. Am Sonntag, dem 20.3.83 wurde nun Pfarrer Deubel mit Dank der ganzen Gemeinde verabschiedet; war es für ihn doch auch nicht leicht gewesen, unsere drei Orte mitzubetreuen. Im gleichen Gottesdienst wurde auch Heinrich Adolph für 50jährige Organistentätigkeit geehrt. Frau Pfarrer Hirt dankte Heinrich Adolph für seinen treuen Dienst in den langen Jahren der Begleitung an der Orgel, war doch seine Tätigkeit nur durch die Militärzeit unterbrochen worden. Dieser Gottesdienst wurde durch den Gesangsverein Burkhards musikalisch umrahmt. Auch Pfarrer Schanz war bei diesem Kirchenjubiläum anwesend und freute sich, viele seiner ehemaligen Konfirmanden wiederzusehen.

Hatten wir wieder einen eigenen Pfarrer, so fehlte uns nun der Organist, denn schon nach kurzer Zeit mußte Heinrich Adolph aus gesundheitlichen Gründen den Organistendienst aufgeben. So wurden wir in den letzen Jahren von Kantor Merz aus

Burkhards, Gerda Straub aus Busenborn und Karin Seibert aus Crainfeld an der Orgel betreut. Ende der 60er Jahre bis 1971 hatten wir in Herchenhain einen Kinder- und Kirchenchor, beide mit Gitarrenbegleitung unter der Leitung von Günter Battenberg, dem jüngsten Sohn von Pfarrer Battenberg. Als Günter Battenberg am 1. Oktober 1971 zum Theologie-Studium nach Basel ging, mußte unser Chor ruhen, so blieb es auch, als er als Pfarrer in Kirchdorf an der Krems war. In den sechs Jahren, wo er eine Stelle in Fulda hatte, widmete er sich wieder sehr der Jugendarbeit in seiner Heimatgemeinde.

Vor zwei Jahren haben wir ihn bei einer Gemeindefahrt mit unserem Pfarrerehepaar Hirt in seiner Kirchengemeinde Melk an der Donau besucht. Wie war da auf beiden Seiten die Freude groß, als wir ihn als Pfarrer auf der Kanzel sehen durften. Auch seine Familie freute sich sehr über unseren Besuch. Die drei Jüngsten der Battenbergfamilie fühlen sich auch heute noch als echte Herchenhainer und sprechen unseren Dialekt perfekt.

Unser Pfarrer Hirt wurde am 1. Mai 1985 nach Beschluß des Kirchenvorstandes wieder voll als Pfarrer eingesetzt. Die beiden teilen sich nun die Pfarrstelle, aber auch das Pfarrergehalt, was wohl mancher nicht verstehen kann; Frau Hirt hat sich auch bereit erklärt, die Kranken der Oberwaldklinik zu betreuen.

Das Pfarrerehepaar besitzt die besondere Gabe, sich der Schwachen anzunehmen, die ist nicht immer leicht und wird auch oft falsch verstanden. Ich persönlich finde dies sehr gut, denn: die Gesunden bedürfen nicht des Arztes, sondern die Kranken. Wir Christen müssen doch von Jesus lernen, die Schwachen und Gefallenen zu tragen, da haben wir doch in unserem Pfarrerehepaar ein gutes Vorbild.

Bei unseren alljährigen Gemeindefahrten ist deutlich zu merken, daß unser Pfarrerehepaar auch für Frohsinn und Spaß zu haben ist. Ich hoffe doch, daß sie sich auch weiterhin bei uns wohlfühlen und noch lange Jahre hier fröhlich ihren Dienst tun werden. Herrn Pfarrer Hirt habe ich viel zu danken, denn ohne seine treue Mithilfe in Form von Suchen in den alten Kirchenbüchern wäre es mir nicht möglich gewesen, dieses Buch zu schreiben.

Kantor Merz aus Burkhards rief hier in unserem Kirchspiel mit großem Erfolg den Kinderchor ins Leben; ich wünsche diesem Chor einen sehr langen Bestand, was wohl nicht immer leicht sein wird.

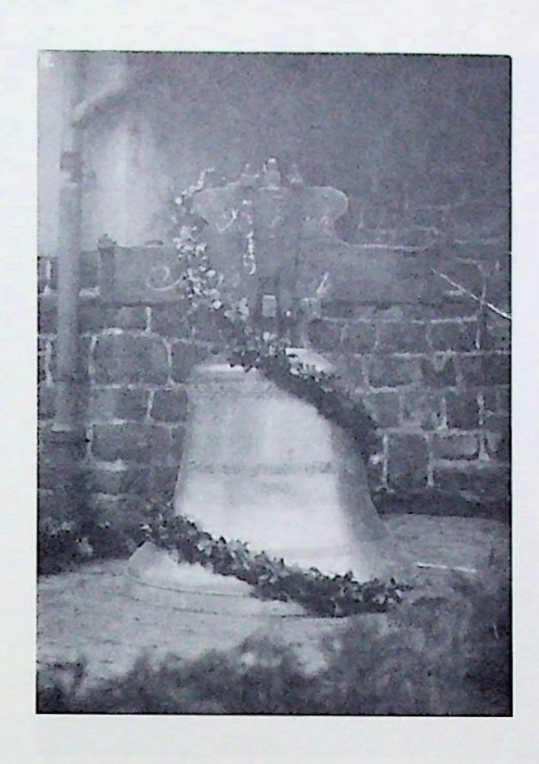
Noch etwas anderes gehört schon seit über 100 Jahren zum festen Bestandteil unseres kirchlichen Lebens. Dies ist das Missionsfest auf dem Ernstberg. Heute sind es ja meist auswertige Christen, die sich hier alle Jahre treffen und sie müssen meist in die Kirche ausweichen weil es regnet. Nur in den letzen beiden Jahren konnten wir wieder oben auf dem Ernstberg sein. In früheren Jahren war dies anders, da waren die drei Orte unseres Kirchspiels stark vertreten. So ist es damals wohl auch die erste Liebe zweier Menschen gewesen, die dort entstand, als die Järche Lina aus Sichenhausen mit 1 1/2 Jahren heulte, nahm der Schmitz Willi aus Hartmannshain, er war kaum älter als die Lina, sein Fläschchen und brachte es ihr.

Noch heute, nach 56 Ehejahren der beiden, lachen sie darüber, wie ihre Liebe begonnen hat. Sie wissen es bestimmt nicht mehr von damals, aber ihre Mütter hatten es ihnen erzählt.

In diesem Jahr war nun das Missionsfest das erste Mal bei der Kirche, bei schönem Wetter führte Helmfried Riecker manche seiner Künste im Sport vor. Das wichtigste für ihn war aber, das Wort Gottes den Menschen nahe zu bringen; er bezeugte klar, daß auch ein guter Sportler ein guter Christ sein kann.



Die Glocke kommt



Die Glocke



Die Glocke wird hochgezogen



Die Konfirmanden 1924



Die Herchenhainer Konfirmanden 1942



Die Konfirmanden 1947



Die Goldenen Korfirmanden 1949



Die Korfimanden 1959



Dieselben bei der Silberkonfirmation 1990



Die Konfirmanden 1965



Die Goldenen Konfirmanden 1968



Die Konfirmanden 1968



Die Konfirmanden 1975



Die Konfirmanden 1978



Die Konfirmanden 1989



Der Kirchenvorstand zur Glockengießerei 1955



Hannjörgs Lina mit zwei weiteren Diakonissen



Kinderfest mit Bruder Hasselhorst 1966



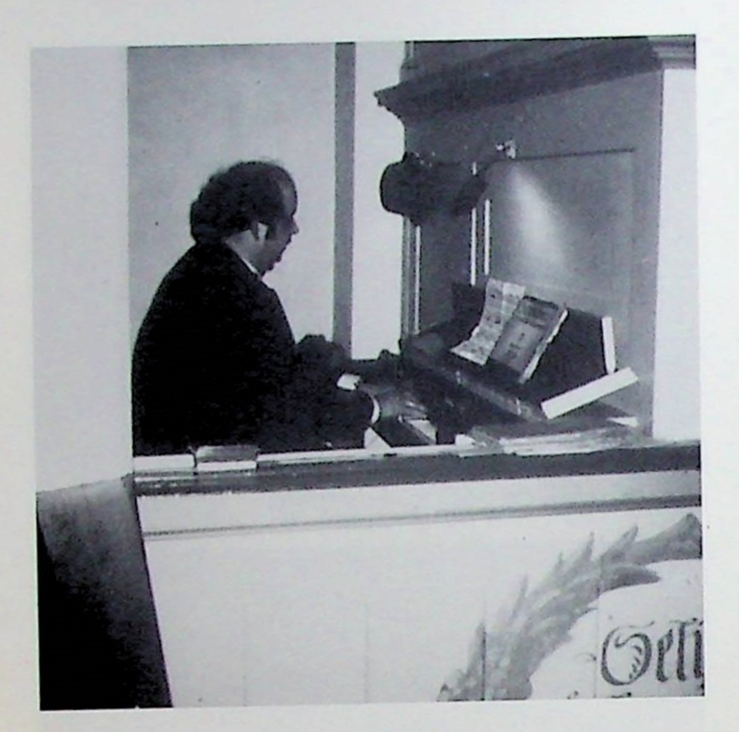
Silberkonfirmation 1980



Auf Gemeindefahrt mit Pfarrer Deubel



Kinderchor mit Günter Battenberg
auf dem Ernstberg



Kantor Merz an der Orgel



Hannjörgs Heines letztes Spielen



Er wird verabschiedet



Unsere Kirche ist 100 Jahre alt



Schmidts Willi und Lina bei der Goldenen Hochzeit



Das alte Spritzenhaus

Feuerwehr Herchenhain

Im Jahre 1932 wurde in Herchenhain die Freiwillige Feuerwehr gegründet. Der erste Feuerwehrkommandant war Karl Appel III., der dieses Amt bis 1949 innehatte. Ihm folgte Richard Schaub bis 1965. Nach ihm übernahm Heinrich Öchler das Kommando bis 1975. Von 1975 bis 1985 hat Karl Deuchert die Freiwillige Feuerwehr geführt. Im Jahre 1985 übernahm Wolfgang Öchler, erst 22jährig, die Führung der Freiwilligen Feuerwehr. Es hat sich erneut ein Wechsel durch den Wohnungswechsel von Wolfgang Öchler nach Gedern ergeben, seit 1990 ist Axel Adolph Kommandant. Darüber hätte sich sicherlich sein Großvater sehr gefreut, war er doch ein begeisterter Feuerwehrmann. Richard Schaub war doch selber von 1949 bis 1965 Feuerwehrkommandant.

Für uns Kinder war es damals eine schöne Abwechslung des Alltags, wenn wir am Sonntagmittag die Übung der FF mit Neugier verfolgten. Denn außer am Samstagmittag das Lastauto, das das Vieh zum Schlachthof holte, sahen wir nur noch den Lehrer und den Arzt mit dem Auto fahren.

Als aber in der Nacht vom 7. auf den 8. August '1944 das Vater-Bender-Heim auf der Herchenhainer-Höhe brannte, durch Brandbomben war das Feuer entstanden, waren viele der Männer im Krieg, so daß auch da schon Frauen gefordert waren.

Bei einem Flugzeugabsturz am 3.November 1944 wurde die Scheune des Heinrich Jost in Brand gesetzt. Dieser Brand wurde überwiegend von Frauen, zwei polnischen und den französischen Kriegsgefangenen bekämpft. Im Januar '79 brannte die Scheune von Wilhelm Schäfer, nur durch den hervorragenden Dienst der Herchenhainer Wehr konnte ein Übergreifen auf das Wohnhaus verhindert werden.

Die Erstausstattung der Uniformen wurde von dem ortsansässigen Schneider Heinrich Adolph angefertigt.

Dies war ja zu einer Zeit, wo das Geld noch sehr knapp war, so hat er sich über diesen Großauftrag sicherlich gefreut.

Im Jahre '59 wurde das neue Feuerwehr-Gerätehaus nahe bei dem oberen Brandteich erbaut und dann feierlich der Feuerwehr übergeben.

Das alte Gerätehaus stand bis vor kurzem noch in der Sichenhäuser Straße. Es wurde aus baulichen Gründen aber vor kurzem abgerissen.

Ich entsinne mich noch, daß in meiner Kindheit dort auch Landstreicher dort über Nacht eingesperrt wurden.

Walter Rehberger, ein mit großer Liebe zur Feuerwehr aktiver Mann, gründete im Jahre 1978 die Jugendfeuerwehr. Er fand auch sofort unter der Jugend viele freudige Kameraden.

Nun haben wir seit '82, das Jahr des 50jährigen Bestehens unserer Freiwilligen Feuerwehr, auch eine Damenfeuerwehr. So sieht man manche Mutter und Tochter gemeinsam im Einsatz.

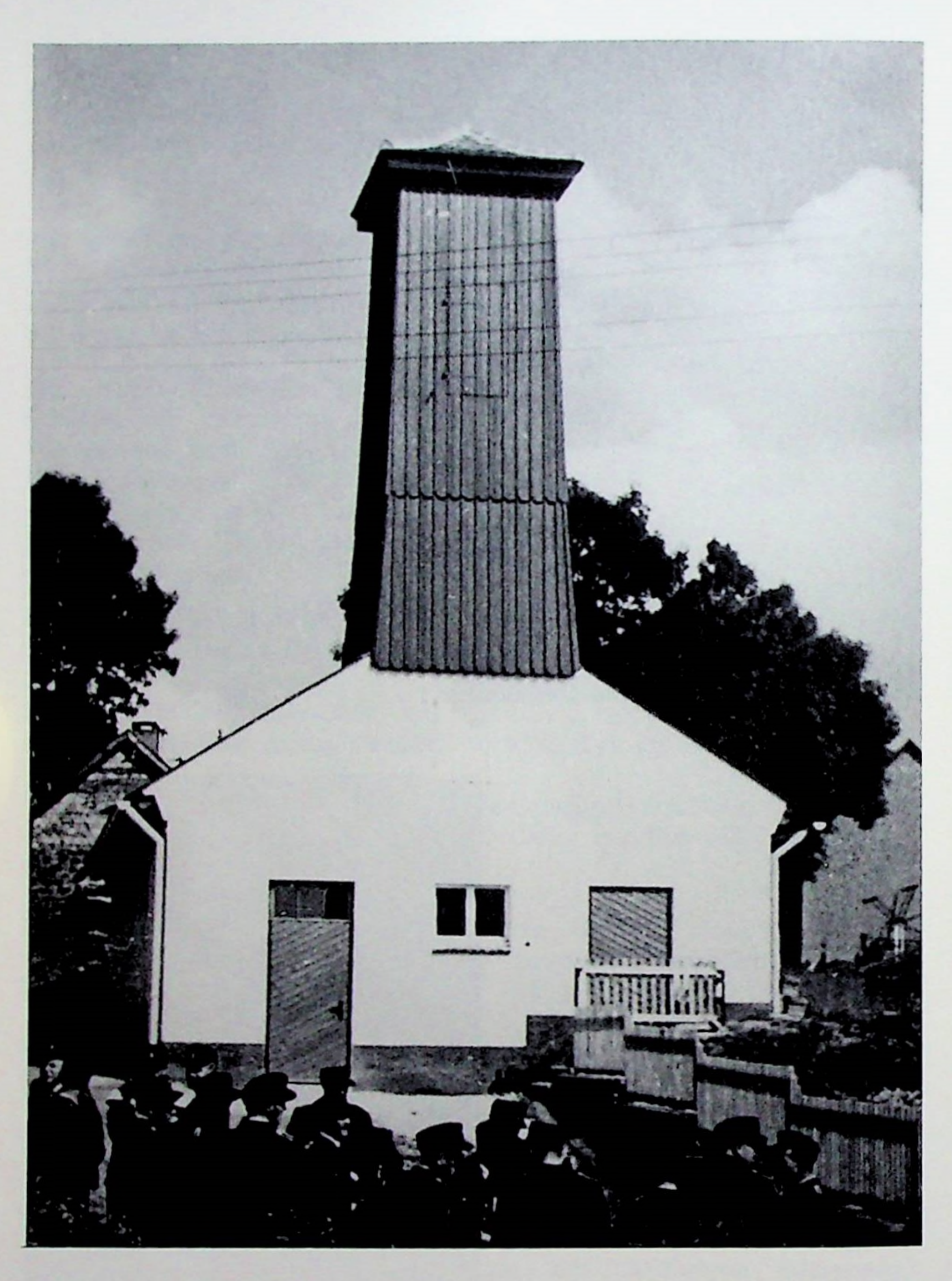
Im Oktober 1989 fand hier der Kreisdeligiertentag der Damenfeuerwehr statt.



Karl Appel III., 1. Kommandant



Schneider Adolph und Frau



Das neue Feuerwehrgerätehaus



Bei der Einweihung des Gerätehauses



Im Gleichschritt



Bei der Hochzeit von Karl Deuchert 1964



Die Festdamen beim Feuerwehrfest 1984



Die Volkartshainer Landfrauen 1982



Gerätehauseinweihung

Feuerwehr Hartmannshain

Die Freiwillige Feuerwehr Hartmannshain konnte im Jahre 1986 ihr 50jähriges Bestehen feiern, aber auch für die Damenfeuerwehr gab es Grund zur Freude, denn sie konnten voller Stolz auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken.

Von den damaligen Gründungsmitgliedern sind heute noch Karl Adolph III., Adam Kempel, Ernst Luft, Willi Luft, Karl Schultheis, Hans Ahlbrand und Eduard Scholtes am Leben.

Als es vor 1936 in Hartmannshain noch die Pflichtfeuerwehr gab, war es üblich, daß, wenn ein junger Mann dort einheiratete, er der Feuerwehr einen Ledereimer stiftete.

Der monatliche Beitrag betrug bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr RM 0,10.

Der erste Ortsbrandmeister von Hartmannshain war Karl Schaub. Im Jahre 1937 wurde die Wehr mit Uniformen ausgerüstet.

Heinrich Schultheis, der früher die Pflichtfeuerwehr geführt hatte, leitete während des Krieges die Hilfsfeuerwehr, die genau wie bei uns aus Frauen und alten Männern bestand.

Als 1952 die Wehr wieder neu begann, wurde Wilhelm Völler einstimmig zum Ortsbrandmeister gewählt. Karl Schaub war aus dem Krieg nicht mehr zurückgekehrt.

Der Beitrag wurde vierteljährlich mit 1DM festgelegt.

Die Gemeinde Hartmannshain mit Bürgermeister Karl Luft an der Spitze tat für die Feuerwehr sehr viel. So wurde im Jahre 1953 der Feuerlöschteich gebaut, bereits 1 Jahr später wurde die Motorspritze angeschafft und im Jahre 1957 wurde das neuerbaute Gerätehaus der Hartmannshainer Wehr übergeben. Den Auftakt für die Einweihungsfeier bildete ein Festzug der Wehren aus Hartmannshain, Herchenhain und Volkartshain.

Bei manch harter Probe wurde die Hartmannshainer Wehr gefordert. 1959 hatte eine Lokomotive in der Gemarkung "Seife" einen Waldbrand verursacht, auch im Oberwald mußte ein Waldbrand gelöscht werden. Schlimm sah es für die Hartmannshainer aus, als im Herbst 1964 ein Tankwagen der U.S.-Streitkräfte beim Betanken eines schweren Panzers Feuer fing. Die Feuerwehr Hartmannshain kühlte bis zum Eintreffen der Verstärkung das Tankfahrzeug und verhinderte so eine weitere Brandausbreitung auf das Anwesen Schmalbach.

Als am 19.2.1971 in den frühen Morgenstunden die Sirene Feueralarm meldete, war in der lederverarbeitenden Firma Arnold Werth ein Schwelbrand ausgebrochen. Durch das rasche Eingreifen der Wehren aus Hartmannshain und Herchenhain konnte das Schadensfeuer schnell eingedämmt werden.

Im Jahre 1976 wurde in Hartmannshain die erste Damenfeuerwehr im Kreis Lauterbach gegründet. Die ersten fünf Frauen, die ihre Zeit der Feuerwehr zur Verfügung stellten, waren:

Waltraud Adolph, Doris Hartmann, Jutta Langlitz, Agnes Luft und Christa Luft unter dem Ortsbrandmeister Rudolf Gorgs.

Als am Sonntag, dem 16.3.1980 gegen 15.00 Uhr im Anwesen Seipel ein Feuer ausbrach, wurde auch die Damenfeuerwehr gefordert, ebenfalls die Wehr aus Herchenhain und die Stützpunktfeuerwehr aus Grebenhain. Das Anwesen war nicht mehr zu retten. Trotz starkem Wind konnten durch schnelles Eingreifen der Wehren die Nachbargebäude gerettet werden.

Am 3.9.1983 wurde die Feuerwehr zu einem LKW-Brand auf der B 275 gerufen, auch hier gelingt es der Wehr, mit Pulverlöschern eine Brandausweitung in das angrenzende Waldgebiet zu verhindern.

In der Generalversammlung am 2.2.1985 fand die Neugründung der Jugendfeuerwehr statt. Es waren an diesem Abend 13 Jugendliche (8 Mädchen und 5 Jungen) bereit, in der Jugendfeuerwehr aktiv zu sein.

Die Feuerwehr Hartmannshain wurde von der Gründung bis heute von folgenden Männern geführt:

KARL SCHAUB	von 1936 - 1939
HEINRICH SCHULTHEIS	von 1939 - 1946
WILHELM VÖLLER	von 1946 - 1955
WILLI LUFT	von 1955 - 1960
HEINRICH APPEL	von 1960 - 1969
RUDOLF GORGS	von 1969 - 1983
HELMUT LUFT	seit 1983

Wie wir sehen können, hat auch hier die Freiwillige Feuerwehr eine wichtige Rolle übernommen.



Karl Schaub, 1.Kommandant



Viele sind dabei



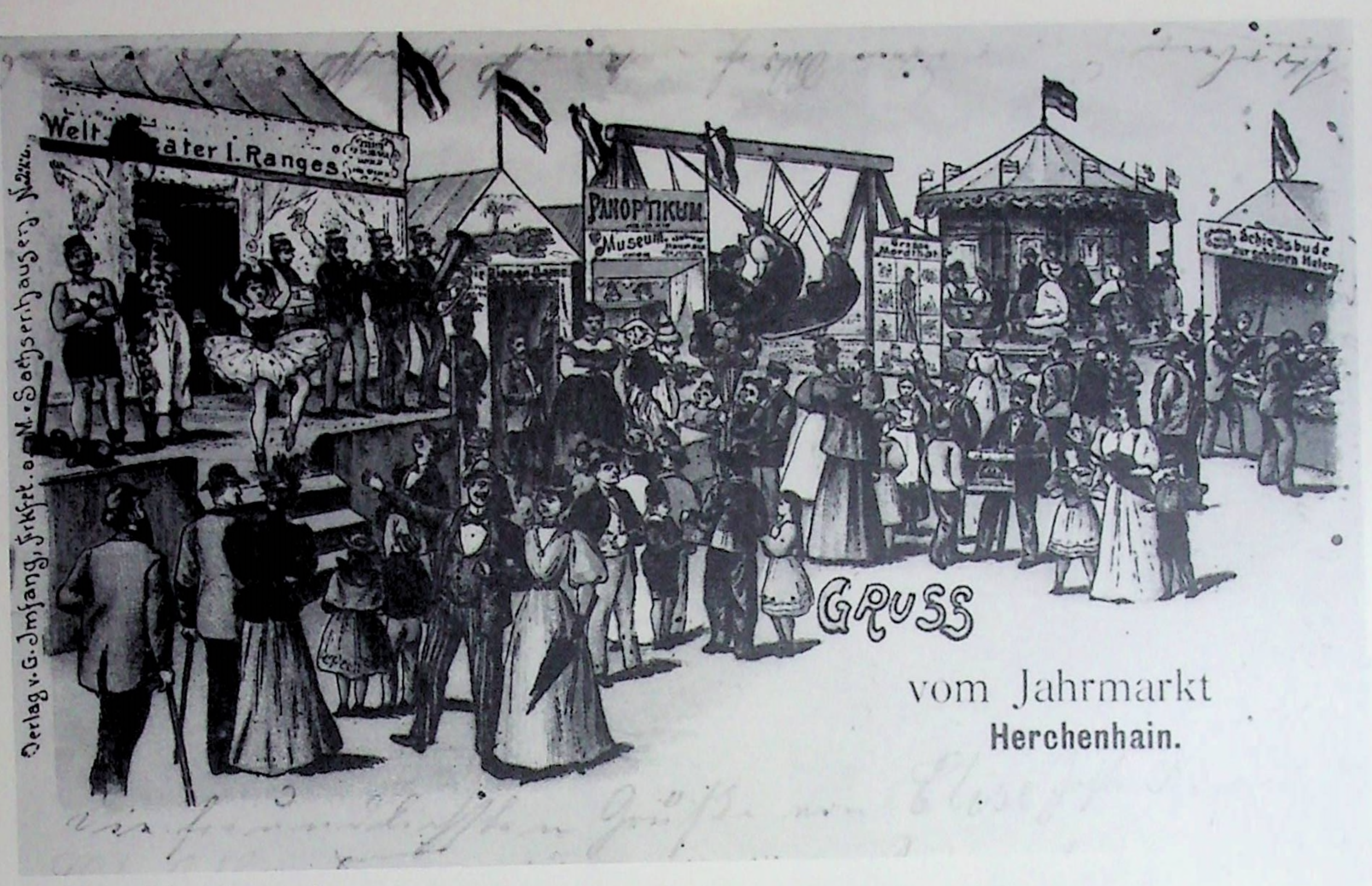
Die Spritze zieht um



Auch Landrat Vieregge ist dabei



Feuerwehrfest 1986



Um die Jahrhundertwende

Der Herchenhainer Johannismarkt

In Herchenhain wird seit 1359 alljährlich im Juni der weit über die Grenzen des Kirchspiels hinaus bekannte Johannismarkt abgehalten. In früheren Jahren war es so, wenn sich Leute im ganzen Jahr kaum sahen, so doch bestimmt am Johannismarkt.

So hatte auch ein Liebhaber, der mit der Rechtschreibung Schwierigkeiten hatte, an seine Angebetete geschrieben: Do ich am Himmelfahrtstag nicht kimmen kann, kom ich am Gehannsmarkt drei Tug Tug Tug.

In früheren Jahrhunderten hatte Herchenhain vier Märkte; dann waren es nur noch zwei. Den Walpurgismarkt Anfang Mai gibt es seit den 60er Jahren aber auch nicht mehr. Dieser war auch viel kleiner als der Johannismarkt. Am Walpurgismarkt wurden meist die Ferkel gekauft, die dann im Winter geschlachtet wurden. Auch am Johannismarkt - Dienstag war nochmals großer Vieh- und Ferkelmarkt.

Nun kann man unseren Markt mit den früheren Märkten nicht vergleichen, heute wird alles bis ins Haus geliefert und die Bevölkerung muß auch nicht mehr so sparen wie früher.

Unser Markt ist einer der ältesten in Hessen, nur Ulrichstein (1347), Gedern (1358), Schotten (1358 und Ortenberg (1266) stammen aus dieser Zeit.

Aus einer Niddaer Amtsrechnung wissen wir, daß nach einer Eintragung von 1615 16 Gulden, 9 Turnus und 11 Pfg. "somit uffen Johrmarkt zu Herchenhain von den Kramern und von dem Viehe zu Zohll und Standgeldt erhoben wurden."

In Nidda am Markt wurde weit weniger erhoben, so ist doch anzunehmen, daß unser Markt größer war.

Wir wissen aus einem Schriftstück vom September 1728, daß auf dem Markt ein gewaltiger Fremdenverkehr geherrscht hat.

Aus dem Jahre 1824 wird berichtet, daß die Gemeinde selber finanziell an dem Markt nicht beteiligt war; sie stellte zwar den Platz, aber die Einnahmen kassierte der Staat, da es sich nach dessen Ansicht um eine staatliche Einrichtung handle; der Staat ließ durch Zöllner Abgaben erheben.

Als ein neues Markthaus für die Zöllner gebaut werden sollte, weigerte sich der Staat und erklärte, daß die Zollrechnungen aus den Jahren 1768/70 nur 556 Fl. und die Ausgaben 125 Fl. betragen hätten. Der Überschuß von 431 Fl. stünde aber in keinem Verhältnis zu den Baukosten. Ein landgräfliches Schreiben vom 1. November 1785 ordnete dann den Bau eines steinernen Zoll- und Markthauses an, dessen Kosten sich auf 888 Fl. und 51 Kr. beliefen.

Dieses Haus in der Sichenhäuser Straße, frühere Frankfurter Straße, steht auch heute noch.

Aus dem Jahre 1846 wissen wir, daß folgende Zahlen an Marktständen und Viehauftrieb gemeldet waren:

151 Wirte, 306 große und 449 kleine Krämer, 1356 Stück Rindvieh und 501 Schweine. Ferner waren vorhanden:

2 Karusselle, 1 Wachsfigurenkabinett, 1 Panorama und 12 Zirkusse mit "englischen Reitern".

Zu dieser Zeit wurde dann schon Standgeld erhoben, welches aber sehr niedrig war; z.B. für Schauspieler und Seiltänzer 30 Kr., für Zelte mit Wirtschaft oder Metzgerei 15 Kr., für Bäcker oder Kaffeeküche sogar nur 5 Kr..

Im Jahre 1860 beteiligten sich an der Verlosung der Krämerstände lt. Protokoll des Bürgermeisters Schuchardt unter anderem 46 Ellenwarenhändler (davon 39 Juden), 7 Kappenmacher, 6 Hutmacher, 6 Häfner, 8 Eisenhändler, 5 Spengler, 12 Tuchmacher, 14 Sattler, 12 Seiler ohne Messerschmiede, Sieb- und Rechenmacher, Holzwarenhändler, Kirschenhändler und noch viele andere.

Allein 72 Schuhmacher - davon 18 aus Lauterbach - besuchten 1872 den Johannismarkt. Zu dieser Zeit galt unser Markt noch als Treffpunkt für ganz Mitteldeutschland.

Im Jahre 1875 konnten an Standgeldern 316,85 RM und 1884 sogar 453 RM eingenommen werden. Bei einer so großen Menschenansammlung war aber auch Polizeiaufsicht nötig.

Deshalb hielten aus dem Kirchspiel 35 junge Ortsbürger die Marktwache mit Gewehr.

Der Grabstein eines aus der Rhön stammenden Holzwarenhändlers, der in Herchenhain gestorben war, hatte folgende Inschrift:

Fern von seiner Heimatstätte
zog ein Pilger in die Welt,
wo ihm ward in fremder Hütte
unverhofft sein Tod bestellt.
Gottes Kind und Gottes Erbe
ist der Christ, gleich wo er sterbe.

Beim Marsch Napoleons nach Rußland wurden auf dem Marktsmittwoch 18 Burschen aus Herchenhain mitgenommen. Drei von ihnen kamen als Krüppel wieder; 15 haben beim Rückmarsch den Tod gefunden.

Vom Hanauer Seppel ist noch heute das Wort bekannt: "Herchenhainer Gehannsmeat 11000 Kuche gebacke und net ah Stick davon geseh".

Daß auf dem Markt auch große Schlägereien stattfanden, ist erklärlich; kostete doch damals ein Kännchen Schnaps 6 Pfg. und ein Glas Bier 10 Pfg.. Die Schlägereien von damals gibt es auch heute noch, wenn auch nicht mehr so ausgiebig. Heute kosten die Getränke bis zum 30fachen, aber das Geld wird leichter verdient und somit auch leichter ausgegeben.

In den Hauptglanzzeiten des Herchenhainer Marktes baute ein Weinwirt aus Neustadt an der Haardt ein grünes Zelt für die besseren Besucher auf. Auch waren Verpflegungszelte an dem "Sieben Ahorn" und bis im Seemer Wald für die Besucher aus der Schwalm, aus der Wetterau und der Frankfurter Gegend zur Stärkung des Leibes aufgestellt.

Der heutigen Jugend soll noch erzählt werden, wie damals die Kirmes gefeiert wurde. Die Jugend aus dem Kirchspiel traf sich schon Wochen vorher, und beim Kirmesantrinken wurden die Mädchen verlost. Wer viele Gulden hatte konnte sich das Mädchen, das ihm gefiel, auch ersteigern; wer weniger Geld hatte, mußte sich mit einer weniger begehrten Tänzerin begnügen. Mit dem Mädchen, das er ersteigert hatte, machte er den Umzug und der erste Tanz gehörte ihr.

Auch gab es früher im Vogelsberg eine Tracht, sie bestand für minderbemittelte Burschen aus einer Hose aus Beiderwond und einem blauen Kittel, die Bessergestellten trugen Tuchhosen und einen Rock.

Sonntagsschuhe waren eine Seltenheit, so ließ es sich auch in den frischgewaschenen und mit Tran geschmierten Werktagsschuhen flott tanzen. Die Mädchen trugen hellblaue Beiderwandröcke mit breitem Samtband und gestrickter "Mozze", am Vorderärmel waren Perlen eingestickt. An diese Mozze mit den Perlen kann ich mich noch als Kind erinnern.

Bei großer Hitze wurden weiße Hemden aus selbstgemachtem Tuch mit Mieder und buntem Brusttuch getragen. Im Winter wurden dann die weißen Hemden durch gestrickte Seelenwärmer ersetzt. Getanzt wurden Schleifer, Dreher, Polka, Schottisch und Trippler. Auch wurde auf dem Markt und auch auf der Nachkirmes viel gesungen. Nach dem Begraben der Nachkirmes ging ein jeder wieder seiner Arbeit nach und freute sich schon auf's nächste Jahr.

Im ersten und auch im zweiten Weltkrieg waren die Märkte unterbrochen, denn es stand ja auch wohl keinem der Kopf nach feiern.

In den letzen 60 Jahren wurde der Markt immer im Unterdorf, wo auch in früheren Jahren schon ein Teil davon stattfand, abgehalten. Nur im Jahre 1934 - bei der 575-Jahr-Feier - reichte hier der Platz nicht aus, und man mußte auf die Saubuche ausweichen. Als im Jahre 1949 der erste Markt nach dem Krieg wieder abgehalten wurde, war bei vielen die Freude groß.

Es wurde auch wieder ein Umzug durch das Dorf gemacht. Es war üblich, daß sich der Zug bei der Wirtschaft, die den Markt hielt, aufstellte und durch das Dorf zum Zelt lief. Es bereitete große Freude, wenn am Marktmittwochmorgen von Haus zu Haus aufgespielt wurde. Es hatte sich so eingebürgert, daß am Dienstagabend die Herchenhainer unter sich waren, darüber waren die meisten sehr froh, nur lohnte sich dies für den Wirt nicht.

Die einheimischen Wirte standen Anfang der 50er Jahre nicht mehr zu Verfügung und der damalige Bürgermeister samt seinem Gemeinderat mußte sich etwas einfallen lassen. So wurde Rudi

Schmidt aus Wenings bei uns Feswtwirt, er war es auch bei der 600-Jahr-Feier im Jahre 1959. In dieser Zeit wurde uns so manches geboten, so spielten mehrmals die Seementaler Musikanten am Sonntagnachmittag, was auch für die älteren Bürger unserer Gemeinde sehr schön war. Aber auch diese Nachmittage gehören nun der Vergangenheit an.

In früheren Jahren wurde für die Bevölkerung kein Eintritt für das Zelt erhoben, nur Tanzgeld auf dem Tanzboden, dieses hat sich schon vor vielen Jahren geändert. Heute muß jeder Erwachsene, der ins Zelt will, Eintritt zahlen.

Wenn man nach dem zweiten Weltkrieg noch ziemlich alles auf dem Johannismarkt kaufen konnte, so hat sich dies doch sehr geändert. Es sind nur noch wenige Stände, die den Weg zu uns finden. Sehr oft fällt der Prämienmarkt in Lauterbach mit unserem Markt zusammen, dies fällt zu unserer Ungunst aus.

Bei uns gab es ein Holzzelt, welches in jedem Jahr benutzt wurde, indem die Planen darüber gespannt wurden. So kam es am Mittwochmittag 1965, als ds Zelt voll war, zu einem Unfall mit dem Zelt.

Als ein schweres Gewitter über Herchenhain zog, eilten die Marktbesucher ins Zelt; ein schwerer Sturm riß das Zelt zum Teil um. Es war Gnade von unserem himmlischen Vater, daß es keine Toten und nur wenige Leichtverletzte gab, darunter auch unser damaliger Bürgermeister Schaub.

Fleißige Hände brachten es fertig, daß das Zelt am Abend wieder betriebssicher war.

Seitdem wird in jedem Jahr ein Stahlzelt aufgestellt.

Rudi Schmidt war fast dreißig Jahre lang unser Festwirt, bis die Freiwillige Feuerwehr Herchenhain und der Sportverein Hartmannshain/Herchenhain vor wenigen Jahren die Festwirtschaft übernahmen.

Auch haben sich die Markttage geändert, es ist nicht mehr Dienstag, Mittwoch und Sonntag; sondern Mittwoch, Freitagabend, Samstagabend und Sonntagmittag.

Ich wünsche unserem Johannismarkt, daß er ein Teil von dem, was er einmal war, wieder werden möge.



Zollhaus 1949 mit Teilansicht

Das Zollhaus

Ich komme noch einmal zurück auf das alte Zollhaus. Das erste wurde 1370 kurz nach der Verleihung der Marktrechte erbaut, da dies nun verfallen war, wurde ein steinernes - wie bereits erwähnt - im Jahre 1785 erbaut.

Dieses alte Haus hat manchen Sturm erlebt. So wurde nach dem Brand der Kirche 1880 ein Saal darauf gebaut, wo nun alle kirchlichen Handlungen stattfanden. Nach der Einweihung der neu erbauten Kirche 1882 wurde der Saal für verschiedene Verdienstmöglichkeiten unseres Dorfes genutzt, es war immer nur für kurze Dauer.

Im September 1936 im großen Manöver waren deutsche Soldaten hier einquartiert.

Im Jahre 1941 wurde der Saal von der NSDAP beschlagnahmt und für parteiliche Zwecke genutzt. So wurden auch die Gedächtnisfeiern für die gefallenen Soldaten aus den Orten Herchenhain, Hartmannshain und Volkarthshain hier abgehalten. Daran wird sich wohl noch mancher aus unserer Generation schmerzlich erinnern.

Mit dem Einzug der Amerikaner in unser Dörfchen am 1.4.45 und der Besatzung desselben wurde der Saal erneut beschlagnahmt und diente der Besatzungsmacht als Quartier.

Als im Februar 1946 die ersten Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland hier ankamen, fanden viele auf dem Saal ihre erste Wohnstätte, da man aber bestrebt war, den Leuten eine normale Wohnung zu schaffen, konnte der Eigentümer endlich wieder über das ganze Zollhaus verfügen. Viele der Älteren werden sich noch froh daran erinnern, wenn wir mit der Spinnstube hier fröhlich waren.

So wurde im Jahre 1948 hier eine Gaststätte errichtet, diese bestand aber auch nur bis zum Jahre 1956, da der Mieter von hier verzog.

So wurde nun in jahrelanger Arbeit das Haus von den Eigentümern umgebaut und zeigt sich heute als schmuckes Zweifamilienhaus und wird nur noch privat bewohnt.



Die Partei hat das Zollhaus beschlagnahmt



Bei Regen von hinten aufgenommen



Es wird wohnlich



Nun ist es ein Wohnhaus



Ehrenmal auf der Herchenhainer–Höhe

Der Vogelsberger Höhenclub

Der Vogelsberger Höhenclub wurde 1888 gegründet, leider existieren bis 1920 keinerlei Aufzeichnungen.

Am 1. Februar 1920 wurde der Zweigverein vom V.H.C. des Kirchspiels Herchenhain wieder neu gegründet, nun war Lehrer Bernhard aus Sichenhausen 1.Vorsitzender. Frauenhände hatten den Ehrensessel mit grünen Zweigen geschmückt, zu Ehren von Mitglied Emil Jost, welcher erst kurz zuvor nach 38-monatiger französischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war. Emil Jost war auch der letzte Gefangene, der die Heimat wiedersah.

Der so oft erwähnte Ernst-Ludwig-Turm auf der Herchenhainer Höhe wurde aber nicht gebaut.

Am 17.2.26 gönnte sich der V.H.C.Zweigverein ein besonderes Wintervergnügen, das Fest lag der Heimatliebe der Herchenhainer zugrunde. Es wurde das Theaterstück "Der Fremdenlegionär" aufgeführt, auf dem Saale der Gastwirtschaft Adolph.

Besonders hervorgehoben wurde die schauspielerische Leistung von V.H.C.-Bruder Heinrich Nieß VII. Es wurde noch erwähnt, daß Lehrer Weimer und Gastwirt Heinrich Weidner diesen Abend in vollem Einsatz geleitet hatten. Den Dank der Zuschauer brachte Rechner Jost mit altbekanntem Schwung zum Ausdruck.

Auch wurde im Jahre 1926 auf der Herchenhainer Höhe das Ehrenmal eingeweiht. Zu der Zeit war Ernst Linker der Schirmherr des V.H.C. Am gleichen Tag, dem 13.5.26 (Himmelfahrtstag) auch die Jugendherberge, auch Vater-Bender-Heim genannt, eingeweiht. Dieses Haus blieb zwar Eigentum des V.H.C., wurde aber dem Deutschen Jugendherbergswerk zur Bewirtschaftung überlassen. Professor Bender betreute das Heim bis zu seinem Tode im Jahre 1931. Danach übernahm Ludwig Dern aus Offenbach die Verwaltung. Die Jugendherberge war mit 90 Betten ausgestattet und diente folgenden Zwecken: Schullandheim, Rast- und Einkehrstätte bei Klassenfahrten, Erholungsheim für bedürftige Jugendliche, Unterkunftsstätte für Einzel- und Gruppenwanderer, Wochenend- und Freizeitheim und eine Stätte für Tagungen. Unweit vom Vater-Bender-Heim stand noch eine kleine Küche für Wanderer; die sich selbst versorgen wollten, konnten dies dort tun.

Die ersten Herbergseltern waren die Familie Habermehl, bis dann Jakob Haas, hier aus Herchenhain, und seine Emma, die aus Kaulstoß stammte, der Jugendherberge als Herbergseltern den Einkehrenden dienten, bis zu jener schrecklichen Nacht vom 7. zum 8. August 1941, als durch Brandbomben das Haus völlig niederbrannte. Dabei kam auch ein Onkel von Jakob Haas in den Flammen um. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Jugendherberge nicht wieder aufgebaut. In den Kriegsjahren ruhte vorübergehend die Tätigkeit des V.H.C..

Im Jahre 1948 rief Hermann Ritter den V.H.C. Herchenhain - Hartmannshain wieder ins Leben. 1957 einigten sich die vier Kreise Alsfeld, Büdingen, Gießen und Lauterbach über die vom Regierungspräsidenten in Darmstadt entworfene Satzung und gründeten 1958 einen Zweckverband, der die Trägerschaft des Naturparkes übernahm.

1981 wurden drei Kunstgußtafeln am Ehrenmal angebracht. Die Großgemeinde Grebenhain, zu der ja Herchenhain - Hartmannshain nun gehörte, stiftete zwei der drei Tafeln. Der gesamte V.H.C. beging bereits 1981 sein 100-jähriges Bestehen, dabei wurde besonders hervorgehoben, daß der hiesige Club vorbildlich für die Erhaltung des Ehrenmals sorge.

Viele Besucher aus allen V.H.C.-Vereinen treffen sich alljährlich am ersten Sonntag im Juli am Ehrenmal zur Gedenkfeier und anschließlich zur Sternwanderung zum Hoherodskopf. Bei der Gedenkfeier wird vom hiesigen Ortspfarrer ein Gottesdienst abgehalten. Der Verein hat zur Zeit 98 Mitglieder.

Ende Januar 1988 traf man sich nun zur 100 Jahrfeier des V.H.C. Herchenhain - Hartmannshain. Der Erste Vorsitzende Erich Trebert leitete die Generalversammlung und hatte auch manchen Scherz parat. Leider war es diesmal das letzte Mal, daß er die Generalversammlung halten konnte, denn nur wenige Tage nach diesem fröhlichen Beisammensein wurde er ganz plötzlich aus diesem Leben abgerufen.

Der V.H.C. trauerte um seinen Ersten Vorsitzenden.

Im Sommer 1988 wurde Forstamtsrat a.D. Martin Keil zu seinem Nachfolger gewählt; da dieser in Wald, Wiesen und Kräutern bestens Bescheid weiß, ist der Verein auch jetzt in guten Händen.

Aufgabe des Verbandes sollte es sein, Maßnahmen des Natur- und Landschaftsschutzes im Rahmen der Verordnung des Regierungspräsidenten in Darmstadt vom 1.11.1956 zu fördern, sowie lärmfreie Erholungsgebiete zu erschließen und der Bevölkerung zugänglich zu machen.

Diese Aufgabe diente insbesondere dem Fremdenverkehr durch Unterstützung, indem Parkplätze, Schutz- und Raststätten, Zeltplätze sowie Wanderwege angelegt und gepflegt wurden.

Der Naturpark Hoher Vogelsberg ist der älteste Naturpark in Hessen und nach der Lüneburger Heide der zweitälteste in der Bundesrepublik.

Große Verdienste um den Naturpark hat der Forstmeister Dr. Künanz, Konradsdorf erworben. Er wurde nach seinem frühen Tod als erster mit dem 1958 von der Stiftung F.V.S. geschaffenen von-Tienhoven-Preis ausgezeichnet.

Im September 1957 schrieb Dr. Heinrich Dambmann in die Zeitschrift "Der Wanderer": "Kommt in den Vogelsberg!"

Inzwischen haben die einzelnen Orte die Werbung selbst in die Hand genommen und werben mit Urlaub auf dem Bauernhof. Der Vogelsberger Höhenclub sorgt für die Beschilderung der Wanderwege und die Aufstellung der Sitzbänke und Papierkörbe.

Mit der Erschließung und Entwicklung des Naturparkes wurde den Bewohnern dieses Gebietes, aber auch den zahlreichen Gästen aus den Städten der weiteren Umgebung die Möglichkeit naturnaher Erholung geboten.

Heute stehen unseren Besuchern zahlreiche Schutzhütten und Parkplätze auf der Herchenhainer-Höhe, der Saubuche und am Marktplatz in Herchenhain zur Verfügung. An der Straße von Ilbeshausen zum Hoherodskopf und beim Fischerhaus von Herchenhain zur B 275 kurz vor Scherschhain wurden Grillhütten errichtet, die besonders von der Jugend gerne genutzt werden.

So wird es wohl einem Herchenhainer ums Herze sein, wenn er in der Ferne weilt:

1) Mein Herchenhain im schönen Hessenland,
der Ort, wo einst meine Wiege stand,
sind auch die Wege eng und die Gassen schmal,
ich grüße dich von Herzen vieltausendmal.

2) Weit schweift mein Blick über Täler und Höh'n,
oh Heimat, wie bist Du so herrlich so schön,
das Land, in dem ich einst Liebe und Glück gefunden,
ich bleib Dir immer in Treue verbunden.

3) Einst säte der Bauer die Saat mit der Hand,
heut ist leider dies schöne Bild aus der Landschaft verbannt.
Wo einst unsere Ahnen die Felder bestellt,
herrscht heute eine neue, eine andere Welt.

4) Und doch kommen Fremde zu Dir jedes Jahr,
sie finden die Berge und Felder so wunderbar,
sie träumen noch lange von deiner Schönheit und Dir,
und bleiben gerne für immer hier.

5) Hoch lebe die Heimat, die Berge, das Land,
hoch lebe die Perle vom Hessenland.
Die Heimat gibt Hoffnung und frischen Schwung,
einst bringt sie mir nur noch süße Erinnerung.

6) Und heißt es mal scheiden, was ändert das,
Du liegst stolz in den Bergen und bleibst mir ein Ass,
Du liegst mir im Herzen, Du liegst mir im Sinn,
ich liebe Dich immer, wo ich auch bin.



Wanderer vor dem Ehrenmal



Vater-Bender-Heim
durch Bomben vernichtet



Die ersten Fußballer



Die Fußballer im Festzug

Spielvereinigung

Am 15. Januar 1956 wurde im Vereinslokal Ernst Weidner (Schöne Aussicht) unter Leitung von Eusebius Straßberger die Gründungsversammlung eröffnet. Es waren 24 Männer und Frauen, die den Sportverein Hartmannshain/Herchenhain ins Leben riefen. Die Gründungsmitglieder waren:

RICHARD ADOLPH
WILLI ADOLPH
KARL-RICHARD APPEL
HORST GIEBISCH
HERBERT GIEBISCH
RUDOLF GIEBISCH
HELMUT GOLL
RUDOLF GORGS
ERHARD HEINE
OTTO JÖCKEL
ERICH JOST
WALTER KLEIN
RUDOLF LUFT
HELMUT OECHLER
RHEINHOLD ÖCHLER
HERBERT PAPSCH
ANNA PAPSCH
WERNER SCHILLING
WERNER RÜHL
ROLAND SCHWEDA
ERICH STOCK
EUSEBIUS STRAßBERGER
MANFRED VOLK
CLAUS WEIDNER

Die bisherigen Vorsitzenden waren:

EUSEBIUS STRAßBERGER	1956
RUDOLF GIEBISCH	1956-1958
WALTER APPEL +	1958-1965
HEINRICH BURKHARDT	1965-1968
ALBERT DAUBER	1968-1970
RICHARD SCHAUB	1970-1971
RUDOLF LUFT	1971-heute

Der erste Vorsitzende des Sportkreises Lauterbach, Hans Lerner, stand dem jungen Verein mit Rat und Tat zur Seite.

Heimspiele konnten nicht ausgeführt werden, da ein Sportplatz fehlte. So mußte man sich mit mangelhaften Ausweichmöglichkeiten begnügen.

Der große Aufwärtstrend vollzog sich, als im Jahre 1958 Walter Appel erster Vorsitzender wurde. Der Verein wurde gerichtlich unter dem Namen "Spielvereinigung Hartmannshain - Herchenhain e.V." eingetragen.

Nun konnte auch das Gelände auf der "Kalten Buche" von den Gemeinden Hartmannshain und Herchenhain erworben werden.

Walter Appel, der als Regierungsrat in Darmstadt war, wußte genau Bescheid, wie der Verein zu Geld kommen konnte. Im Herbst 1964 konnte mit dem Bau des Sportlerheimes begonnen werden. Ein schwerer Schicksalsschlag traf den Verein, als im Jahre 1965 Walter Appel unerwartet verstarb. Er war doch fast unentbehrlich geworden.

Als an Pfingsten 1966 das Sportlerheim eingeweiht wurde, herrschte in vielen Sportlerherzen noch Trauer über Walter Appel, es wurde seiner gedacht. Nur 100m vom Sportplatz entfernt hatte er seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Hartmannshain gefunden.

Große Verdienste im Fußballsport gehen auf das Konto von Heinrich Burkhardt; war er es doch, der die Schüler trainierte und aus ihnen gute Fußballer machte. Dieses macht sich heute noch bemerkbar, steht doch die Spielervereinigung z. Z. an 1. Stelle der B-Klasse.

In einer Festwoche vom 31.7. - 9.8.1981 wurde das 25jährige Bestehen der Spielervereinigung begangen.

Im Jahre 1956 gründete die Spvgg. Hartmannshain/Herchenhain eine Tischtennisabteilung. Abteilungsleiter wurde Alois Klein, der sie aufbaute und sich ihrerseits 1967 über ihren ersten Erfolg freuen konnte. Die Mannschaft wurde Kreismeister der Kreisklasse C und schaffte so auf Anhieb den Aufstieg in die B-Unterklasse.

Als im Jahre 1971 Ernst Weidner Abteilungsleiter und auch Trainer der Tischtennisabteilung wurde, erhielt der Tischtennissport weiteren Aufschwung. Er kümmerte sich intensiv um den Nachwuchs und sorgte schon bald für größere Erfolge für die Spvgg. Hartmannshain/Herchenhain auf Kreis- und Bezirksebene.

So wurde die 1. Mannschaft in der Besetzung Gustav Weidner, Ernst Weidner und Wilfried Bröscher bereits 1972 Kreispokalsieger der Kreisklasse-A, und noch im Jahre 1973 kam der MannschaftsKreismeister der A-Klasse von der Spvgg. Hartmannshain/ Herchenhain. Mit 44:0 Punkten wurde sie Meister und durfte in die Bezirksklasse Fulda aufsteigen.

Die erfolgreichste Spielerin aus dem Nachwuchsbereich war Edelgard Weidner. Sie gewann nicht nur regelmäßig die Kreis- und Bezirksmeisterschaften, sondern dominierte mit ihren Partnerinnen Karin Lamp und Brigitte Luft auch in den Mannschaftsspielen im ganzen Bezirk Fulda.

Auch bei den Jungen gab es Erfolge auf Kreis- und Bezirksebene. Die Hauptleistungsträger waren hier Jörg Weidner, Bernd Giebisch und Klaus-Peter Heinz.

Da die Tischtennisabteilung ständig wuchs, wurde das Sporthaus zum Training zu klein, so wurde der Antrag gestellt, im Dorfgemeinschaftshaus spielen zu dürfen. Dies wurde in einer Gemeindeversammlung durch Unterschriftensammlung im Jahre 1974 abgelehnt. -Dies bedeutete den Rücktritt des Abteilungsleiters Ernst Weidner und damit das Aus der Tischtennisabteilung.

So wanderten nun die Spieler ab nach Volkartshain und Grebenhain, wo sie freudig aufgenommen wurden und wo viele auch heute noch spielen.

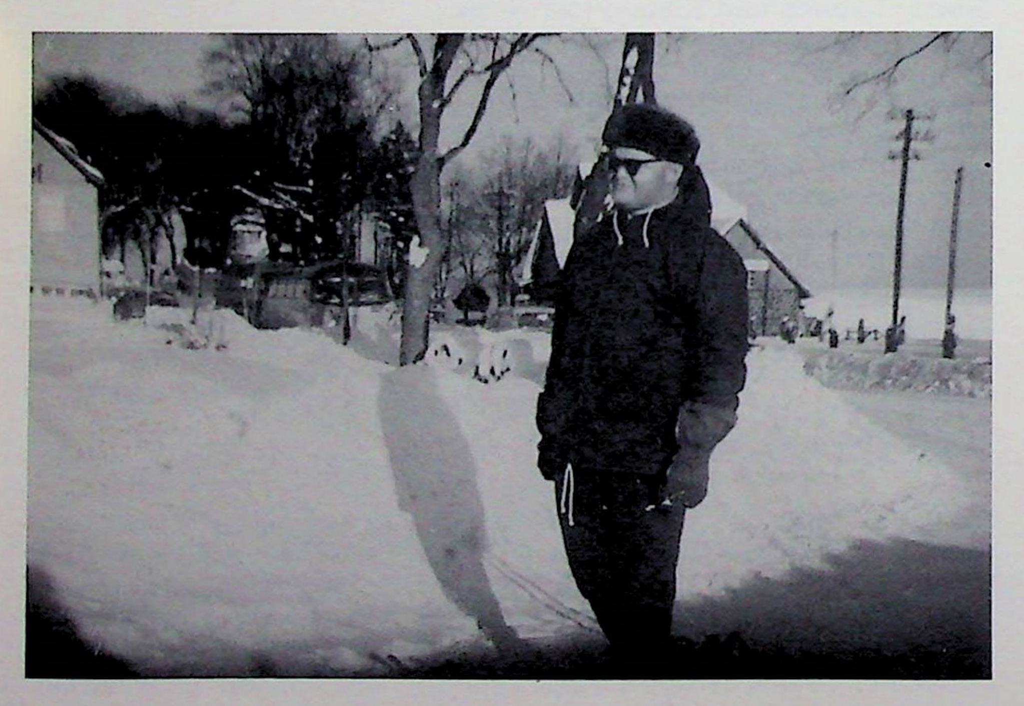
Seit 1981 gibt es bei uns auch eine Ski-Abteilung. Unter der Leitung von Klaus Port wurde sie ins Leben gerufen und auch bis 1989 geführt. Seit dieser Zeit wurde die Ski-Abteilung von Willi Schneider weitergeführt. Auch hat die Ski-Abteilung schon an manchen Hessischen Meisterschaften teilgenommen, so zum Beispiel in Tann, Hersfeld und Villingen und konnte auch schon einen 4. Platz belegen.

So sieht man auch die eifrigen Ski-Fahrer im Sommer auf ihren Ski-Rollern fleißig beim Training.

Die 45km lange Loipenstrecke von Bermuthshain über Grebenhainerberg und Herchenhainer-Höhe zum Hoherodskopf und zurück wird bei einigermaßen Schnee gerne in Anspruch genommen.

Erneut wurde unsere Spvgg hart getroffen, als am 26.5.1990 die AH-Mannschaft zu einem Freundschaftsspiel in Herrenhof in Thüringen weilte, da durch den plötzlichen Tod auf dem Sportplatz Willi Schneider aus ihrer Mitte gerissen wurde. Waren sie doch frühmorgens fröhlich aufgebrochen und kehrten früh am Abend ohne ihn zurück. Hat doch nicht nur die Spielvereinigung einen Fußballer, die Skiabteilung ihren Betreuer, Herchenhain seinen Ortsvorsteher, und wir alle einen Freund, sondern in erster Linie eine Frau mit vier Kindern den Mann und Vater verloren.

In unserem Ort und auch in den Nachbarorten herrscht große Betroffenheit und Trauer. Auch die Freunde aus Herrenhof zeigten ihre Anteilnahme und große Betroffenheit.



Walter Appel



Tischtennis-Nachwuchs mit Trainer



Freundschaftsspiel in Karben



Es gilt



Beim Ballabwurf



Ein Heimspiel

Der Frendenverkehrsverein

Nun hat Herchenhain einen Fremdenverkehrsverein,
darüber wollen wir glücklich sein;
daß unsere Pfarrerin den Vorsitz übernommen hat,
halte ich für einen guten Start.
Ist auch die Zahl der Mitglieder noch klein,
so hoffen wir doch, daß sich noch mancher schreibt ein.
Nicht nur im Gasthaus, nein, auch privat
wird für die Gäste gesorgt, von früh bis spat.
Wenn der Schnee glitzert und klirrt,
sind alle Parkplätze über füllt,
dann rodelt es sich gut,
auch die Alten finden dazu wieder Mut.
Mit dem Ski den Hang hinunter ist schön,
nur am Skilift muß man dann Schlange stehen.
Auch der Sommer bringt sein Freude,
drum kommen auch da viele Leute,
um die Tage zu genießen,
lassen sie sich auch vom Wind nicht verdrießen.
Viele Großstädter suchen hier Ruh',
immer Neue kommen dazu.
Selbst von Berlin ist der Weg nicht zu weit,
manche sind zweimal im Jahr zum Kommen bereit.
Wir wollen unserem Schöpfer dankbar sein,
der uns gab unser schönes Herchenhain.

Dieses Gedicht habe ich der ersten Generalversammlung des Fremdenverkehrsvereins im Januar 1987 gewidmet.

Im Mai 1986 wurde in Herchenhain der Fremdenverkehrsverein gegründet, unsere Frau Pfarrerin Hirt wurde Erste Vorsitzende, erklärte aber gleich, daß dies nur für ein Jahr sei, denn sie würde von alten und kranken Menschen wichtiger gebraucht.

So kam es, daß wir schon im September 1987 wieder wählen mußten, unser Pfarrerehepaar zählt aber weiterhin zu den Gönnern unseres Vereins. Wir vom Fremdenverkehrsverein versuchen durch manche Werbung, auch in Berlin und Westfalen, durch Zeitungsannoncen, an Messeständen und vielem mehr, unsere Heimat bekanntzumachen.

Schon dreimal führten wir ein Backhausfest durch, was auch ein voller Erfolg war. Hatten wir doch beim erstenmal mehr als 60 große Kuchen im Backhaus gebacken, aber um 15.30 Uhr war kein Stück Kuchen mehr da. So beschlossen wir, 1988 10 Kuchen mehr zu backen, davon spendeten wir vier Kuchen dem Altersheim in Gedern; die alten Leute freuten sich riesig darüber. Dies alles ist aber nur in guter Gemeinschaftsarbeit ausführbar. Wir hoffen doch, daß dies auch so bleibt. Bei der Vorbereitung am Freitag wird es so eingerichtet, daß wir schon am Freitagnachmittag bei frischem Kuchen aus dem Holzbackofen Kaffee trinken.

Am Samstag geht es dann schon vor 5.00 Uhr los, damit wir bis zum großen Ansturm um 14.00 Uhr mit allen Kuchen fertig sind. Es werden Apfel-, Pflaumen-, Quark-, Mandelsplitter-, Rhabarber- und Streuselkuchen angeboten. Nicht zu vergessen sei der Zwiebelkuchen und das frische Bauernbrot. Gleich nach dem Kuchenbacken geht es im Backofen weiter mit den Grillhaxen, auch Grillspezialitäten aller Art werden angeboten. Zum Wohlfühlen wird am Backhaus ein Zelt aufgestellt. Unsere Kuchen werden im Dorfgemeinschaftshaus vorbereitet. Nach dem Backen dürfen wir unsere Kuchen und Brote im Gemeindesaal zwischenlagern. Unser Pfarrerehepaar erlaubt uns dies, dafür wollen wir sehr dankbar sein.

Auch haben wir im September 1987 einen Gottesdienst im Freien auf dem Ernstberg gefeiert, verbunden mit einem Kartoffelbraten, ausgerichtet vom Fremdenverkehrsverein Herchenhain. Musikalisch umrahmt wurde dieser Gottesdienst vom Posaunenchor Crainfeld. Im letzten Jahr war es wieder geplant, konnte aber wegen der Witterung nicht stattfinden. Seit dem Jahre 1989 veranstalten wir unser Kartoffelfeuer am Parkplatz. Auch haben wir 1988 und 1989 einen Familiennachmittag um die Osterzeit im Dorfgemeinschaftshaus durchgeführt; da gab es 1988 einen Vortrag über Herchenhain, von Feld und Wald und vielen Sehenswürdigkeiten; dieser Vortrag wurde von Martin Keil gehalten. Bei unserer Weihnachtsfeier, verbunden mit einem Dankeschön an die Helfer des Backhausfestes zeigte uns Pfarrer Hirt Dias von den beiden Backhausfesten, was für uns Grund zur Freude und zum Schmunzeln war.

Am letzten Familiennachmittag hatten Elvira Dietz und ich mit den Kindern der Mitglieder ein Schulspiel eingeübt, das Kinderballett von Ober-Seemen wirkte auch mit. Beide Kindergruppen ernteten einen großen Applaus, den sie auch verdienten.

Anschließend gab es Kaffee und Kuchen. Der Kuchen wurde von den Mitgliedern gebacken, alles andere wurde vom Verein gestellt.

Auch das dritte Backhausfest war wieder ein voller Erfolg, kommen doch die Leute von sehr weit her, um dabeizusein und sich mit uns an den Spezialitäten zu laben. Nicht nur für das leibliche Wohl wollen wir vom Verkehrsverein Sorge tragen, sondern in erster Linie wollen wir unsere Heimat mit ihren schönen Wanderwegen, vielen seltenen Tieren und Pflanzen zeigen.

Den Anfang, unsere schöne Heimat bekannt zu machen, hat schon Heinrich Weidner im Jahre 1910 gemacht, als er die "Schöne Aussicht" an der Straße von Herchenhain nach Hartmannshain erbaute und für den Fremdenverkehr vieles tat.

So gab es damals schon für die Leute aus der Stadt und der näheren Umgebung die Möglichkeit, Ski und Rodelschlitten in der "Schönen Aussicht" zu leihen. Heinrich Weidner wurde 2.Vorsitzender des Ski-Vereins, der 1.Vorsitzende war Lehrer Baum aus Ilbeshausen. Die Schneeschuhe - so nannte man die Bretter damals - wurden in Herchenhain, Bermuthshain und Breungeshain hergestellt, dies brachte wohl für die Einzelnen einen guten Verdienst. In Bermuthshain werden bis auf den heutigen Tag Skier hergestellt.

Dieser Verein arbeitete eng mit dem Wintersportverein Gießen zusammen. Das erste Preiswettlaufen auf der Herchenhainer-Höhe fand am 15. Januar 1911 statt. Dabei wurde auch die Sprungschanze auf der Herchenhainer-Höhe in Betrieb genommen, deren Herstellung das Werk von Heinrich Weidner war.

Warum in die Ferne schweifen... dachten die Leute vom Rhein-Main-Segelflugwettbewerb und fanden ein für ihre Zwecke sehr günstiges Gelände auf der Herchenhainer Höhe. Hier sollten nun in jedem Frühjahr und Herbst Segelflugwettbewerbe stattfinden. Die Wettbewerbsleitung, die aus dem berühmten Segelflieger Martens und den tatkräftigen Vorsitzenden der drei Vereine Dr. Stern (Frankfurt), Herrn Hofmann (Offenbach) und Herrn Brückner (Mainz) bestand, verstanden es, einen Start dem anderen folgen zu lassen. Der Vorsitzende der Offenbacher Fliegervereinigung, Herr Hofmann, erklärte in einer Gemeindeversammlung Bürgermeister Linker und der gesamten Gemeinde gegenüber, daß er die Herchenhainer Höhe als kleine Wasserkuppe betrachtete.

Er sagte ferner, daß die entstehenden Schäden durch die Eintrittsgelder, die an der Absperrung erhoben würden, und auch die Parkgebühren der Fahrzeuge zur Entschädigung Verwendung finden sollten. Nachdem bei einer Gemeinderatsversammlung Anfang März 1930 die Vertreter der Offenbacher Flieger mit Verspätung auf der Bürgermeisterei eintrafen, waren nicht mehr alle Gemeinderäte anwesend. Es entbrannte in unserem Dörfchen ein Kampf für und wider das Segelflugwesen. Vor allem bangten die Bauern um die Hutweide und das Heu, das verloren ging. Die Vertreter der Flieger versprachen, die Bauern zu entschädigen. Da die Gemeinde Herchenhain das Gelände freigegeben hatte, fand am 4. August der zweite Flugtag statt, nachdem etwa 14 Tage früher die ersten Probeflüge stattgefunden hatten. Für die Herbeischaffung der Flugzeuge von der Landesstation waren zehn Pferde nötig. Zur Unterbringung der Flugzeuge wurde auf der Herchenhainer-Höhe eine Halle von einer einheimischen und einer Frankfurter Brauerei errichtet. Die Offenbacher erklärten weiter, daß sie die Fliegerei aus Spaß an der Freude und nicht des Geldes wegen betrieben und somit keine Entschädigung zahlen könnten. Aber von der finanziellen Seite war keine Unterstützung zu erwarten. So war auch dieses Unternehmen zum Scheitern verurteilt.

Als an der Buchwaldsmühle bei Burkhards ein Segelflieger landete, war dies für die Kinder und Jugendlichen aus den Nachbardörfern eine besondere Gaudi zu sehen, daß der Flieger mit vielen Pferden wieder nach Herchenhain geholt werden mußte.

Es wurde geplant, auf dem Ernstberg eine Rodelbahn und einen Sprunghügel zu errichten, was aber nicht geschehen ist.

Nicht nur Wintergäste fühlten sich hier wohl, nein auch im Sommer war in der "Schönen Aussicht" kein Plätzchen frei. Aber auch in den Privatpensionen beim "Hesse-Betche" in Herchenhain, den Gasthäusern Schmalbach und Rühl (Volk) in Hartmannshain fühlten sich viele Sommerfrischler wohl. In der Pension "Schöne Aussicht" mit eigener Metzgerei kostete im Jahre 1934 ein Urlaub täglich mit 4 Mahlzeiten nur 4 RM. Dies kann man mit heute nicht mehr vergleichen, es wurde aber auch viel weniger verdient.

Aber die meisten Gäste kamen wohl doch im Winter, denn die schönste Rodelbahn im Vogelsberg befand sich in unserer Gemarkung. Konnte doch in früheren Jahren von der

Herchenhainer-Höhe 732m NN bis ins Niddatal gefahren werden. Die Strecke war etwa 3 km lang und hatte ein Gefälle von 25%, es ging am Forsthaus Herchenhain vorbei und endete im Finkenloch. Durch die Flurbereinigung und das starke Bauen auf der "Saubuche" und "Horscht" wäre dies heut nicht mehr möglich.

Der Wintersport in Herchenhain fand zu allen Zeiten, vor dem 1.Weltkrieg, zwischen den beiden Kriegen und erst recht nach 1946 großen Zuspruch. Es war nicht selten, daß am Sonntagmorgen drei Sonderzüge aus Frankfurt, Hanau und Heldenbergen - Windecken im Bahnhof von Hartmannshain einliefen. So waren die Gaststätten zur Mittagszeit überfüllt, ja bis zum Abend, denn erst am Abend fuhren die Züge wieder zurück. Gerade mit der Jugend aus Windecken und unserer Jugend kamen Freundschaften zustande. So kam es des Öfteren vor, daß die Jugend mit uns in der Gaststätte "Zur Krone" (Kunkel) und auch in der Spinnstube zusammen war.

Auch die Kleinbahn von Wächtersbach nach Hartmannshain, welche von 1932 - 1957 in Betrieb war, brachte manchen Schneehasen nach Herchenhain auf die Höhe.

Einer der schneereichsten Winter war - außer 1941/42 - wohl der Winter 1962/63, denn da lag der Schnee von Anfang November bis zum Mai. In diesem Winter konnte man, wenn man mit dem Bus von Hartmannshain nach Herchenhain unterwegs war, auf beiden Seiten nichts als Schneeberge sehen.

Zu dieser Zeit fuhren auch schon immer mehr Leute mit dem Auto zum Wintersport, und die Sonderzüge fielen bald ganz aus.

Als am 12 Januar 1966 der Verkehrsverein Herchenhain gegründet wurde, standen bereits 80 Betten in Gaststätten und privat zur Verfügung.

Große Begeisterung fand damals der Urlaub auf dem Bauernhof. Auch aus dieser Zeit kommen heute noch Leute aus Berlin in die Pension von damals und fühlen sich wohl. Die Familie Weidner ("Schöne Aussicht") ging da mit gutem Beispiel voran.

Am 2. November 1967 kam dann aus Bonn das Prädikat "Staatlich anerkannter Erholungsort". Kreisoberrechtsrat Neuser hatte sich sehr dafür eingesetzt, war er doch auch Mitglied des Fremdenverkehrsvereins Herchenhain.

Richard Schaub, der damals nicht nur Bürgermeister, sondern auch 1. Vorsitzender des Fremdenverkehrsvereins war, nahm aus den Händen von Landrat Vieregge die Urkunde des Verkehrsvereins entgegen.

Aber diesem Verkehrsverein war nur eine kurze Lebenszeit beschieden. Wir hoffen doch, daß es unserem jungen Fremdenverkehrsverein besser gehen möge.

Auch in Hartmannshain gab es außer den Gasthäusern private Pensionen, so z.B. bei Maria Gorgs und Käthe Luft. In der Pension Luft verbrachten auch die Mutter und die Schwester vom Nordrhein-Westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau zweimal ihren Urlaub.



Keiner weiß Rat



Das erste Backhausfest



Das Kinderballett Ober-Seemen



Das Ballett beim Tanz



Die Schuklasse beim Familiennachmittag 1989



Die Lehrerin



Gemütlich



Der Hunger scheint groß



Ein Meisterwerk



Der letzte Familien-Nachmittag



Unsere Kirche